

Einzelpreis 20 Groschen

WOLNA PRASA Nr. 74  
Łódź, środa, dnia 15 marca 1939 r.  
Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

# Freie Presse

Nr. 74

Łódź, Mittwoch, den 15. März 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Pl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Pl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Pl. 5.—, Ausland Pl. 7.—, Wochenabonnement Łódź Pl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntag 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgeber sind nur gegen Verlagsbestätigung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörungen, Arbeitsniederlegung oder Geschäftsabnahme der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. —

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86  
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106.66  
Schriftleitung Nr. 128.73

**Anzeigenpreise:** Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 4spaltige Millimeterzeile (samt 60 Groschen, eingeschaltet für die Zeitschrift Pl. 1,20, für Arbeitsblätter 20 Groschen, Kleinanzeigen bis 15 Wörter Pl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr. für Besitzer Vergütung, Ausland: 50% Zuschlag. — Postfachkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-673. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Łódź. — Honorare für Welt- und Lokalzeitungen werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangstunden des Geschäftsstellen von 10 bis 12 Uhr mittags.

## Ungarischer Einmarsch in die Karpatoukraine

# Unabhängigkeitserklärung der Slowakei

### Tschechen unterdrücken Putsch der Karpatoukrainischen Wehrorganisation — Polnische Grenzverstärkung

Preßburg, 14. März.

Der slowakische Landtag, der heute morgen zu einer geheimen Sitzung zusammentrat, hat die Unabhängigkeit des slowakischen Staates ausgerufen.

Dr. Tiso hat eine neue Regierung gebildet.

Präsident und Ministerpräsident ist Tiso, Stellvertreter Tuka, Minister für Landesverteidigung Zatoros, Minister für Schule Sivak, Minister für Inneres Sidor, Minister für Äußeres Durcanský, Minister für Justiz Friš, Minister für Finanzen Pruninský, Propagandachef Mach.

nahmen einstimmig die Erklärung Tisos, in der die Selbständigkeit der Slowakei ausgedrückt ist, an. Nach einer kurzen Pause trat der Landtag um 12,30 Uhr zur Wahl des slowakischen Staatspräsidenten und zur Zusammenstellung der Regierungsliste wieder zusammen.

### Warum keine Intervention der Westmächte erfolgen konnte

Paris, 14. März.

In politischen und parlamentarischen Kreisen setzt sich die Auffassung durch, daß die slowakische Frage zumindest zunächst nicht zu irgendwelchen ernstlichen Verhandlungen internationaler Natur führen werde.

Ein den Regierungskreisen nahestehendes Blatt erklärt, Frankreich habe keine Verpflichtung, in die gegenwärtige Krise einzugreifen, nachdem Prag es nicht für nötig befunden habe, Paris und London sowie schließlich auch Berlin vorher über seine Absicht zu unterrichten, das Kabinett Tiso abzusehen. Diese tschechische Unterlassung habe eine französisch-englische Demarche unmöglich gemacht.



Karl Sidor

dessen Haltung in den Krisentagen zu Mißdeutungen Anlaß gab und den Tiso jetzt als Innenminister in sein Kabinett berief.

## Die historische Landtagsitzung

DNB, Preßburg, 14. März.

Um 9 Uhr vormittags trat der slowakische Ministerrat unter dem Vorsitz Sidors zusammen. Es nahmen daran ferner teil: Tiso, Mach und Durcanský. Der Ministerrat formulierte eine Regierungserklärung Sidors, die dieser auf dem um 10,15 Uhr eröffneten Landtag vorlas. Die Erklärung schloß mit der Demission der Regierung Sidor. Anschließend ergriff Minister Tiso das Wort. Er schilderte seine Berliner Reise, die unter dem tiefen Eindruck der Persönlichkeit des Führers gestanden habe. Die Abgeordneten, die nach einer Pause wieder zusammentraten, verzichteten auf eine Aussprache und

## Polnische Maßnahmen

### Militärische Verstärkungen an der Karpatoukrainischen Grenze

Die Polnische Telegraphenagentur ist zur Verbreitung folgender amtlichen polnischen Verlautbarung ermächtigt:

Im Hinblick auf die Vorgänge in der Tschecho-Slowakei sind Maßnahmen zur militärischen Verstärkung der Grenze zwischen der Republik Polen und der Karpatoukraine getroffen worden.

### 15 Tote und über 100 Verwundete in Chust!

Chust, 14. März.

Die karpatoukrainische Wehrorganisation „Sic“ ist von der tschechischen Gendarmerie aufgelöst worden. Die Auflösung hatte in Chust einen recht blutigen Verlauf. Es gab 14 Tote und über 100 Verwundete. Die Straßen durchziehen Militär- und Gendarmeriepatrouillen sowie Panzerautos. An den Ausfallstraßen stehen Maschinengewehre und Infanteriegeschütze.

Wie das ungarische MTJ-Büro meldet, versuchte nach Berichten aus der Karpatoukraine die Bevölkerung mehrerer Gemeinden, Versammlungen abzuhalten, um auch für die Karpatoukraine das Selbstbestimmungsrecht zu fordern. Tschechisches Militär ging aber gegen die Massen vor und trieb sie auseinander.

In einigen Gemeinden kam es zu Schießereien, bei denen vier Personen getötet und 9 schwer verletzt wurden.

Nach der Auflösung der karpatoukrainischen Wehrorganisation, die in Chust einen Putsch plante, sind die tschechischen Militärbehörden wieder Herren der Lage. Die politische Situation ist weiterhin unklar. Die Regierung Woloschin ist völlig untätig, und es ist ungewiß, ob Woloschin selbst noch in Chust ist.

Meldungen von der ungarischen Grenze zufolge sollen die tschechische Grenztruppe sowie die Militärabteilungen in den Grenzorten mit der Räumung begonnen haben.

## Nächtliche deutsch-tschechische Aussprache in Berlin

### Ribbentrop sprach mit Saha und Chvalkovsky

Prag, 14. März.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich der Präsident der Republik Dr. Emil Saha in Begleitung des Außenministers Chvalkovsky um 16 Uhr im Sonderzuge nach Berlin begeben. Präsident Saha wird eine Besprechung mit dem Reichskanzler haben.

Berlin, 14. März.

Um 23,30 Uhr empfing der Reichsminister des Auswärtigen Außenminister Chvalkovsky zu einer längeren Aussprache.

Im Anschluß daran stattete der Reichsaußenminister dem tschechischen Staatspräsidenten Dr. Saha im Hotel Adlon einen Besuch ab.

Von besonderem Interesse ist ein amtlicher Bericht des slowakischen Preßbüros, der im Preßburger Sen-

der auch in deutscher Sprache durchgegeben wurde. Darin wurde mit Genugtuung darauf verwiesen, daß Ministerpräsident Tiso in Berlin mit den einem Staatsoberhaupt zustehenden Ehren empfangen worden sei und zum Schluß festgestellt, daß die Erfüllung der jahrhundertelangen slowakischen Sehnsucht nach einem eigenen Staat einzig und allein dem größten Sohne des deutschen Volkes Adolf Hitler zu verdanken sei.

### Note an alle Staaten

Um die Anerkennung des neuen Staates nachgesucht

Preßburg, 14. März.

Der Außenminister der Slowakei Dr. Durcanský hat an alle Staaten eine Note gerichtet, in der er die

### Grenze nach der Tschechei abgeriegelt! Verbindung mit Chust unterbrochen

Prag, 14. März.

Nach Meldungen aus der Slowakei ist die Grenze zwischen der Slowakei und Mähren (das angrenzende tschechische Gebiet) von Hlinkagarde völlig abgeriegelt und besetzt worden. Die Hlinkagarde kontrolliert alle Reisenden.

Der Bahnhof in Preßburg ist von Tschechen und Juden überfüllt, die die Stadt zu verlassen suchen. Die Verbindung zwischen Preßburg und der karpatoukrainischen Hauptstadt Chust ist unterbrochen.

### Die blutige Unterdrückung des „Sic“-Putsches in Chust

Ueber die Vorgänge, die zur Auflösung der karpatoukrainischen Wehrorganisation geführt haben, wird noch folgendes bekannt:

Heute um 15,30 Uhr wurde der Sitz der Regierung Woloschin von Abteilungen der karpatoukrainischen Wehrorganisation angegriffen, die bei der tschechischen Wachmannschaft auf Widerstand stießen. Nachdem der Angriff abgewiesen war, besetzte die tschechische Gendarmerie das Hauptquartier der Angreifer, von denen sich eine Gruppe mit Maschinengewehren im Magistratsgebäude verfangen hatte. Nach längerem Feuergefecht, unter Einsatz von Panzerautos und Militär wurde der karpatoukrainische Widerstand gebrochen.

Im Verlaufe der Gefechte wurden in Chust 15 Slowaken getötet und über 100 schwer verwundet.

### Fermann Göring wieder in Berlin

Berlin, 14. März.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, der wie berichtet, seinen Erholungsurlaub in Italien abgebrochen hatte, ist heute um 18 Uhr in Berlin eingetroffen.

Die Polnische Telegraphenagentur will erfahren haben, daß der Generalfeldmarschall an der Besprechung Adolf Hitlers mit dem tschechischen Staatspräsidenten Saha teilnehmen werde.



Ultimatum an Prag

# Ungarische Truppen in die Karpatoukraine einmarschiert

DNB Budapest, 14. März.

Wie hier bekannt wird, haben im Verfolg der zahlreichen Zwischenfälle, die tschechische Soldaten an der karpatoukrainischen Grenze provozierten, nunmehr ungarische Truppen die Grenze der Karpatoukraine überschritten.

Ueber diese Zwischenfälle liegt die folgende Meldung vor: Heute in den frühen Morgenstunden haben tschechische Truppen bei Munkacs eine ungarische Zollstreife unter Maschinengewehrfeuer genommen, wobei es auf ungarischer Seite einen Schwerverletzten und verschiedene Leichtverletzte gab. Bei einem weiteren Feuerüberfall wurde der Führer einer anderen ungarischen Zollstreife unweit der Stelle, an der der erste Überfall erfolgte, erschossen. Ungarische Truppen gingen daraufhin gegen die ungarische Grenze vor und nahmen bei ihrem Vormarsch über die Grenze eine Anzahl tschechischer Soldaten gefangen. Ein weiterer Feuerüberfall wurde auch auf den ungarischen Grenzposten an der Chaussee bei Udatoc, in der Nähe von Ungvar, verübt. Der ungarische Grenzposten erwiderte das Feuer. Innerhalb der nächsten Stunden wiederholten die Tschechen ihre Angriffe noch zweimal. Auch in der Nähe von Ragydobrony griffen die Tschechen den ungarischen Grenzposten an.

## Mehrere Gefechte mit tschechischem Militär

Budapest, 14. März.

Nachdem heute in den Morgenstunden ungarische Truppen die tschechische Demarkationslinie unter heftigen

Feuergefechten bei Munkacs überschritten haben und die karpatoukrainische Grenzgemeinde Bodhering besetzten, haben heute mittag drei Bataillone ungarischer Infanterie den Vormarsch angetreten.

Die Feuergefechte, die bereits zahlreiche Todesopfer und Verwundete forderten, dauern z. Zt. noch an.

Wie soeben aus Budapest bekannt wird, sind die ungarischen Truppen auf ihrem Vormarsch 16 Km. nördlich von Munkacs vorgeedrungen und haben das Städtchen Svalava besetzt.

Chust, 14. März.

Aus den an Ungarn abgetretenen karpatoukrainischen Städten Ungvar und Munkacs liefen in den frühen Nachmittagsstunden die übereinstimmenden Nachrichten ein, daß die ungarischen Truppen nach Uebertritt auf karpatoukrainisches Gebiet nach mehreren Gefechten mit tschechischem Militär dort weiter vorgestoßen sind. Am Nachmittag wurden die Orte Domanicez und Nevicek Bodhradj erreicht.

Eine Abteilung stößt von Ungvar in nordwestlicher Richtung auf Dioska vor. Von Munkacs aus bewegen sich die ungarischen Truppenteile im Tal der Latorica auf Einadovo zu. Die neuerbauten Umgehungsstraßen um Ungvar und Munkacs herum sind, wie berichtet wird, bereits in ungarischen Händen.



Böhmen, Mähren, Slowakei.

## Der Inhalt des ungarischen Ultimatum an Prag

Budapest, 14. März.

Das Deutsche Nachrichten-Büro erfährt von unterrichteter Seite, daß im Zusammenhang mit dem Einmarsch ungarischer Truppenteile in das karpatoukrainische Gebiet ein Ultimatum an die Prager Regierung überreicht wurde.

Aus politischen Kreisen wird über den Inhalt der Note der ungarischen Regierung an die Prager Regierung bekannt: In der Note wird festgestellt, daß der Friede der ungarischen Bevölkerung längs der Grenze

gefährdet sei. Es wird gefordert: 1. Die sofortige Freilassung der in großer Zahl internierten und gefangenen ungarischen Staats- und Volksangehörigen in der Karpatoukraine. 2. Die grausamen Mißhandlungen ungarischer Staatsangehöriger sofort zu unterbinden. 3. Dem ungarischen Grenzschutz die Erlaubnis zu geben, sich sofort zu bewaffnen, um sich gegen die Raubüberfälle tschechischer Banden schützen zu können. 4. Die tschechischen Truppen, die Urheber der Terrormaßnahmen gegen die ungarischen Staats- und Volksangehörigen und gegen die ungarische Grenzbevölkerung müssen sofort die Karpatoukraine räumen.

### Ausruf des Staatspräsidenten Tiso:

## „Für eine glückliche Zukunft unserer slowakischen Heimat“

Preßburg, 14. März.

Dr. Tiso hat einen Ausruf erlassen, in dem es

4. a. heißt:  
Slowaken!  
In dieser so ersten Stunde wenden wir uns als rechtmäßige Vertreter des slowakischen Volkes an euch und alle Völker auf der Welt, die frei sind und deshalb völkische Freiheit am besten zu schätzen wissen. Was sich in den letzten Tagen auf dem Boden unserer Heimat unter dem Druck der bewaffneten tschechischen Macht abgespielt hat, widerstrebt den natürlichen Menschen- und Volksrechten. All dies geschieht, um unser Volk um das zu bringen, was es sich unter so großen Opfern erkämpft hat. Wieder will man uns unter ein Joch beugen, das uns nichts leichter wäre, als jenes, das wir bisher getragen haben.

Die politischen Repräsentanten des tschechischen Volkes haben geglaubt, uns durch verschiedene Maßnahmen zur Kapitulation zwingen zu können. Der Präsident der Republik hat in der Nacht zum 10. März die slowakische Landesregierung in verfassungswidriger Weise ihres Amtes entsetzt. Dieses Vorgehen ist sowohl politisch als auch rechtlich untragbar, denn der slowakische Landtag hat der Landesregierung noch am 23. Februar

einstimmig sein Vertrauen ausgesprochen. Das Vorgehen des Präsidenten der Republik ist verfassungswidrig.

So ist die Autonomie der Slowakei, die uns seit langem versprochen und im vergangenen Herbst endlich zum Gesetz erhoben worden ist, vernichtet worden. Damit aber haben die Beziehungen zwischen dem slowakischen und dem tschechischen Volke ihre Rechtsgrundlage verloren.

Alle unsere Bemühungen, einen gesetzmäßigen Zustand wiederherzustellen, sind vergeblich gewesen. Die Prager Regierung hat zu den Waffen gegriffen und eine Lage geschaffen, die nicht mehr die Beziehung zweier gleichberechtigter Völker, sondern das Diktat des tschechischen Volkes über uns bedeutet, das uns seinen Willen aufzwingen will. Die verantwortlichen Führer des tschechischen Volkes haben auf unseren guten Willen mit Gewalt geantwortet. Wir haben nichts gegen das tschechische Volk — aber dieses Volk steht unter der Herrschaft von Menschen, die aus der Vergangenheit nichts gelernt haben. Wollen wir die Zukunft unseres Volkes sichern, so müssen wir das gemeinsame politische Leben mit dem tschechischen Volk beenden, und so haben wir uns entschlossen, das Selbstbestimmungsrecht für unser slowakisches Volk im vollen Umfange

in Anspruch zu nehmen. Wir sind überzeugt, daß dieser Schritt im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens zwischen dem tschechischen und dem slowakischen Volk im Interesse der Geltendmachung des einem jeden Volk von Gott selbst verliehenen Selbstbestimmungsrechtes im Interesse der Ruhe Mitteleuropas und der Slowakei, besonders jedoch im Interesse der Zukunft unseres eigenen heißgeliebten slowakischen Volkes, notwendig gewesen ist.

Indem wir also als gesetzmäßige Vertreter des slowakischen Volkes unsere souveränen Volksrechte in Anspruch nehmen und zur Geltung bringen, erklären wir die Slowakei hiermit für unabhängig.

Slowaken! Seid euch in dieser historischen Stunde bewußt, daß unser Volk die höchste Erfüllung aller seiner jahrhundertelangen Wünsche erreicht hat. Haltet Ordnung und Disziplin und beweist der Welt, daß unser slowakisches Volk jener besseren Zukunft würdig ist, der es jetzt, da wir die Leitung unserer Angelegenheiten in unsere Hand genommen haben, entgegengehen soll. Alle an die Arbeit für eine glückliche Zukunft unserer slowakischen Heimat!

### Gegen Tschechen und Juden

Die „überflüssigen Tschechen werden Prag zur Verfügung gestellt“

Preßburg, 14. März.

Ministerpräsident Tiso hielt am Dienstagabend eine Rundfunkansprache über die Gründung des selbstständigen slowakischen Staates, wobei er betonte, daß sich damit eine jahrhundertlange nationale Sehnsucht erfüllt habe.

„Wir wollen mit allen Staaten“, betonte der Ministerpräsident, „besonders mit den Nachbarn, nicht nur in guter Nachbarschaft, sondern auch in freundschaftlichem Einvernehmen leben und möglichst viele positive Beiträge zu den internationalen Beziehungen liefern.“

Tiso führte weiter aus, daß aus der Vergangenheit alles entfernt werde, was zu entfernen noch notwendig sei. Das beziehe sich vor allem auf die überflüssigen Tschechen, die die slowakische Regierung, soweit sie es für notwendig erachte, Prag zur Verfügung stellen werde. Dies sei Sorge der Regierung, und es sollen sich daher keine Einzelpersonen anmaßen, diese Frage selbst zu lösen.

In ähnlichem Sinne äußerte sich Tiso über die Notwendigkeit der Lösung der Judenfrage. Die Regierung habe bereits einen Gesetzentwurf über die Judenfrage ausgearbeitet und nur die letzten Ereignisse hätten es verhindert, daß dieser Entwurf nicht schon vom Parlament genehmigt worden sei. Jeder selbständige Eingriff zur Lösung der Judenfrage sei unzulässig und werde bestraft werden.

In Rom wird erklärt:

### „Festigkeit der Achse Rom—Berlin erneut bewiesen“

Rom, 14. März.

Die Ausrufung der unabhängigen slowakischen Republik ist in Rom mit offener Sympathie aufgenommen worden. Man sieht darin, wie in zuständigen italienischen Kreisen erklärt wird, eine notwendige logische Entwicklung der im vergangenen Herbst mit dem Münchener Protokoll und dem Wiener Schiedspruch eingeleiteten Politik, nachdem Prag in den vergangenen Monaten es unternahm, für die innere Entspannung und Befundung erforderliche Maßnahmen zu ergreifen.

Gleichzeitig wird auf die Festigkeit der Achse Rom—Berlin hingewiesen, die sich auch im weiteren Verlauf der auf dem Gebiete der bisherigen Tschechoslowakei noch im Fluß befindlichen Vorgänge auswirken werde, und die Rom auch im Zusammenhang mit dem heutigen ungarischen Schritt bei der Prager Regierung mit großer Aufmerksamkeit verfolge.

Der Londoner „Evening Standard“ betont unter der Ueberschrift „Das Ende der Tschecho-Slowakei“, das Verhalten der Prager Regierung bedeute nichts anderes als eine Beschleunigung der Wirkung der internen Krise eines Dreierstaates, der ergebnislos versucht habe, nach München auf einer föderalen Basis zu leben. Das sei aber fehlgeschlagen; nicht zuletzt, weil die Slowaken 20 Jahre lang von den Tschechen von der Führung der Staatsgeschäfte ausgeschlossen worden seien. Die Krise in der Tschecho-Slowakei sei eine rein interne.

Nichts weise darauf hin, daß der Zerfall des Staates auf ein Vorgehen Deutschlands zurückzuführen sei, im Gegenteil: alles spreche dafür, daß die Ereignisse Deutschland völlig überrascht hätten.

So weit sich im übrigen die Lage jetzt überblicken lasse, bedeute das Ende der bisherigen Tschecho-Slowakei nicht eine Erhöhung des Risikos aller Feindseligkeiten in Europa. Englands Haltung müsse selbstverständlich völlig neutral sein.

### Zusammenfassung der Deutschen der Tschecho-Slowakei

U. Prag, 14. März.

In der Tschecho-Slowakei ist im Augenblick eine „Volksdeutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei“ im Entstehen begriffen. Der Führer der deutschen Volkspartei in der Tschecho-Slowakei, Abgeordneter Runder hat den Gaustudentenführer Meckel zum kommissarischen Stabsleiter der DNSSA ernannt. Die Nachricht von der Gründung dieser Partei wird von den in der Tschecho-Slowakei verbleibenden Deutschen außerordentlich begrüßt, da sie den Auftakt zu einer strafferen Zusammenfassung des deutschen Volkstums in den historischen Ländern Böhmen und Mähren-Schlesien bildet.



### Das Eherecht im Senat

Warschau, 14. März.

Im Senat wurde heute der Haushalt des Justizministeriums behandelt. Der Berichterstatter, Sen. Glowacki, berührte insbesondere die Frage der zahlreichen Gesetze und die im Zusammenhang damit stehende Notwendigkeit ihrer Kodifizierung. Weiter verlangte der Berichterstatter eine schärfere Ahndung der Vergehen gegen fremdes Eigentum, während bei der Ausarbeitung der Anklageakte viel vorsichtiger vorgegangen werden müsse, was durch die große Zahl von Freisprüchen bewiesen werde. Die Zahl der Untersuchungshäftlinge sei übermäßig groß.

Ueber das Eherecht sprach Senator Kichna während der Aussprache, der es als Hohn ansah, daß in Mitteleuropa noch eine Verordnung des Zaren Nikolaus I. verpflichtend, wonach es verboten ist, bei unehelichen Kindern die Vaterschaft festzustellen. Der Redner kritisierte gleichfalls die Vermeidung einer Aussprache über das neue Pressegesetz in den beiden gesetzgebenden Kammern. Mit dem Durcheinander auf dem Gebiet des Eherechts insbesondere und dem Gesetzeswesen im allgemeinen befaßte sich auch Senator Lelek, ein Richter. Er verlangte unbedingte Abhilfe. Er rügte auch das geringe Gehalt der Richter, insbesondere das der Stadtrichter. Der Zustand dürfe nicht eintreten, daß die Richter darauf bedacht sein müßten, in einem anderen Beruf unterzukommen.

Mit dem gleichen Thema befaßte sich auch der Senator Judakowski, der darauf hinwies, daß durch die ungenügende materielle Sicherung der Existenz der Richter die richterliche Unabhängigkeit gefährdet sei. Diese Frage ist genau so wichtig wie die der großen Staatsinvestitionen (z. B. der Bau der Sperre in Roznow). Bei der Besprechung des Eherechts wies Senator Judakowski darauf hin, daß das neue Eherecht nicht wie das Pressegesetz auf dem Dekretwege veröffentlicht werden möchte.

### Beschleunigte Inkraftsetzung der Wirtschaftsabmachungen mit der Sowjetunion

M. Warschau, 14. März.

Die Regierung hat beschlossen, den polnisch-sowjetischen Wirtschaftsvertrag schon im laufenden Monat, also noch vor der Ratifizierung des Abkommens, in Kraft zu setzen, um die Aufnahme des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern zu beschleunigen.

Ähnlich wurde in früheren Jahren im Verkehr mit Frankreich und Deutschland verfahren.

### Maßnahmen gegen die Lemberger Studenten

Lemberg, 14. März.

Die Polnische Telegraphenagentur teilt mit: In Anbetracht der Vorfälle, die letzters in Lemberg stattfanden, sowie im Zusammenhang mit der Untersuchung des Staatsanwalts hat der Unterrichtsminister die Vereinigung „Czynelnia Akademicka“ an der Universität sowie die Vereinigung der studentischen Brüderlichen Hilfe am Polytechnikum bis auf weiteres geschlossen.

### Eine kommunistische Bücherei

Der Sekretär und Bibliothekar der jüdischen Arbeiterbibliothek in Pinsk führte in der Bücherei auch eine Sammlung ausgesprochen kommunistischer Schrifttums, die er ohne jede Einschränkung an Mitglieder von Arbeiterorganisationen ausleiht. Er hatte sich daher wegen kommunistischer Propaganda vor Gericht zu verantworten und wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

### Todesurteil gegen Autofallenräuber und Hochverräter

Berlin, 14. März.

Das Reichskriegsgericht hat den Schützen Otto Bogl aus Wien wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen den Straßenraub mittels Autofallen zum Tode wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Fahnenflucht zu einer Gesamtstrafe zu 3 Jahren Zuchthaus sowie den damit verbundenen Nebenstrafen verurteilt.

Bogl war Mitte Februar 1939 unter Mitnahme einer Dienstpistole und einer Mappe mit Aufzeichnungen hochverräterischen Inhalts fahnenflüchtig geworden. Er hatte vor, sich ins Ausland durchzuschlagen, um dort im Sinne seiner staatsfeindlichen Einstellung politischen Anschluß zu suchen. Da er ohne Mittel war, zwang er einen Kraftfahrerschlepper mit vorgehaltener Pistole, ihn in Richtung der Reichsgrenze zu fahren. Nach kurzer Fahrstrecke gelang es dem Kraftfahrerschlepper aus dem Wagen zu springen.

### Ruhe in Madrid

Saint Jean de Luz, 14. März.

Aus den letzten hier aus Madrid eingelaufenen Meldungen ist ersichtlich, daß der Zustand der Kommunisten gegen den General Mija — zumindest in der Innenstadt — unterdrückt worden ist. In Madrid herrscht wieder Ruhe. Der Straßenbahn- und Kraftwagenverkehr ist wieder aufgenommen worden. In den Gebäuden, aus denen die Kommunisten verdrängt wurden, sind Kunstgegenstände und zahlreicher Schmuck im Werte von einigen hundert Millionen Peseten sowie große Lebensmittelvorräte gefunden worden.

# PKO-Scheckverkehr -

schnell — billig — bequem.

### Letzte Meldungen:

## Tschechische Truppen in der Karpatoukraine auf dem Rückzug

Die Antwort auf das Ultimatum

Budapest, 14. März.

Auf das ungarische Ultimatum an Prag hat die tschechische Regierung auf Ersuchen der karpato-ukrainischen Regierung mit einer Note geantwortet, die am Dienstag um 23 Uhr überreicht wurde.

Die Note stellt in höflichem Tone in Aussicht, daß die ungarischen Staatsangehörigen und die karpato-ukrainische Bevölkerung ungarischer Nationalität in keiner Weise benachteiligt werden würden. Die wesentlichen Forderungen der ungarischen Regierung werden jedoch nicht zufriedenstellend beantwortet. Einerseits heißt es, daß die tschechischen Truppen die Karpatoukraine räumen würden, andererseits verbietet man den dortigen Ungarn, einen bewaffneten Selbstschutz zu organisieren.

In den letzten Stunden sind sehr beunruhigende Nachrichten über das Schicksal der ungarischen Bevölkerung in der Karpatoukraine eingelaufen, so daß die ungarische Regierung, wie amtlich mitgeteilt wird, den Schutz dieser Interessen in energischer Weise selbst in die Hand nehmen wird.

Wie weiter bekannt wird, befinden sich die tschechischen Truppen in der Karpatoukraine auf dem Rückzug.

### Deutsche Bauern marschieren auf Brünn

Brünn, 14. März.

Auf Grund der Nachrichten über die Lage der in der Innenstadt eingeschlossenen Deutschen strömten aus zahlreichen Dörfern um Brünn mehrere Tausend deutscher Männer zusammen, um den bedrohten Volksgenossen in der Stadt zu Hilfe zu eilen.

Es bildete sich ein großer Demonstrationenzug, der sich in südlicher Richtung nach Brünn bewegte. Die tsche-

chische Polizei unternahm verschiedene heftige Versuche, den Demonstrationenzug zum Stehen zu bringen.

Die Deutschen durchbrachen noch drei weitere Postsperrern, mußten aber vor einer vierten, die von Maschinengewehren Gebrauch machten, halt machen.

Die Tschechen versuchten nun, den Zug zu umklammern und auseinanderzutreiben. Die Umklammerung mißlang und die Demonstranten unternahmen gegenwärtig noch weitere verzweifelte Versuche, in die Innenstadt einzudringen, um ihren Brüdern zu Hilfe zu eilen.

Es verlautet, daß noch ein ähnlicher Zug mit mehreren hundert mit Sensen und Schaufeln bewaffneter Bauern aus der deutschen Volkstumsinsel Wischau nordöstlich von Brünn auf die mährische Hauptstadt in Anmarsch ist.

### Tschechen brandschatzen deutsches Dorf

Brünn, 14. März.

In dem im Grenzgebiet zwischen der Tschechien und der Slowakei gelegenen Dorf Wischau haben die Tschechen sämtliche Scheunen der deutschen Bauern in Brand gesteckt, das Vieh abgestochen und verenden lassen, alle Vorräte an Lebensmitteln geplündert und sind unter Mitnahme der Pferde der deutschen Bauern nach der Brandschatzung abgezogen.

### Deutsche Truppenbewegungen?

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus Mährisch-Ostau:

Dienstagfrüh um 9 Uhr besetzten deutsche Truppen den Magistrat und das Zollamt in Mährisch-Ostau.

Der Vertreter des englischen Reuterbüros in Berlin ist amtlich zu der Feststellung ermächtigt worden, daß die deutschen Reichsgrenzen von deutschen Truppen nicht überschritten worden sind.

## 18 Tote und 30 Schwerverletzte bei Eisenbahnunglück

Paris, 14. März.

In der Nacht zu Dienstag ereignete sich auf dem Güterbahnhof Chateauroux auf der Strecke Paris-Toulouse ein schweres Eisenbahnunglück, das zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten forderte.

Im Augenblick, als ein Güterzug die Station durchfuhr, sprang aus einem auf dem Nebengleis stehenden Wagon eine Kuh heraus und geriet unter die Räder der Güterzuglokomotive, die dadurch entgleiste und mit zwei anhängenden Wagons auf das daneben befindliche Gleis stürzte. Im gleichen Augenblick brauste auf dem

gleis der Eilzug Paris-Toulouse heran und prallte mit jenen umgestürzten Güterwagen zusammen. Die Folgen des Zusammenstoßes waren schrecklich. Die Lokomotive, zwei Postwagen und ein Personenwagen des Eilzuges zerschellten vollkommen. Bis zur Stunde konnten 18 Tote und gegen 30 Schwerverletzte geborgen werden. Die Zahl der Todesopfer dürfte sich jedoch noch erhöhen, da viele der Schwerverletzten dem Krankenhaus in hoffnungslosem Zustand zugeführt wurden. Außerdem nimmt man an, daß sich unter den Trümmern der aufgetürmten Wagen noch die Leichen weiterer Opfer befinden.

Beschlagnahmen unzüchtiger Roman. Der von den „Wladomosci Literackie“ eifrig geförderte Schriftsteller und einflussreiche Urke Nachalnik hat ein Buch „Der Entgleiste“ (Wykolejeniec) geschrieben, das jetzt von den Lemberger Verwaltungsbehörden wegen seines unsittlichen Inhalts und wegen der darin zum Ausdruck kommenden Belobigung von Verbrechen beschlagnahmt worden ist. Auch zwei frühere „Werke“ des gleichen Verfassers sind bereits von den Behörden beschlagnahmt worden.

Der polnische Schriftsteller Adolf Nowaczynski ist für die Gesamtheit seines literarischen Schaffens unter besonderer Berücksichtigung seines Buches „Miodosa Chopina“ (Die Jugend Chopins) mit dem Preis der Warschauer Wochenschrift „Prosto z mostu“ in Höhe von 2000 Zloty ausgezeichnet worden. Der Preis der

gleichen Zeitschrift in Höhe von 500 Zloty wurde dem Lodzer Dichter Konstanty Dobrzyński für seinen Gedichtband „Segel im Wind“ (Zagwie na wichrach) zuerkannt.

### Schneestürme in USA

New York, 14. März.

Schwere Schneestürme wütheten im Staat New York und verursachten bereits schwerste Schäden. Nachdem ein vom Empire State-Gebäude fallendes Raststück das Dach eines Bürohauses durchschlugen und mehrere Angestellte verletzt hatte, mußten die Straßenzüge um die New Yorker Volkentraber abgesperrt werden. 27 Menschen sind bisher den Schneestürmen zum Opfer gefallen.

Die lange nicht gesehene größte Filmdarstellerin der Stern der Sterne die geniale Tragödin

# Elisabeth Bergner

in ihrem schönsten Film der Produktion d. Jahres 1939 „Das gestohlene Leben“ im Kürze im Kino „RIALTO“.



Senator Hasbach erörtert im Senat

# Das deutsche Schul- und Kirchenleben in Polen

Wie wir gestern berichteten, sprach Senator Erwin Hasbach am Montag im Senat zum Inhalt des Kultusministeriums. Im folgenden bringen wir den Wortlaut dieser Ausführungen in der Übersetzung.

Zum Etat des Herrn Kultusministers habe ich im Namen der deutschen Volksgruppe schwerwiegende Sorgen hinsichtlich der Entwicklung deutschen Lebens in Kirche und Schule vorzutragen.

Zur Frage des deutschen Schulwesens in Polen habe ich mit meinem früheren Kollegen Sen. Wiesner gemeinsam erst vor kurzer Zeit eine eingehende, alle Schulfragen berührende Denkschrift dem Herrn Ministerpräsidenten überreicht. Ich kann mich deshalb heute auf die Wiederholung einiger weniger grundsätzlicher Forderungen beschränken, die immer noch der Erfüllung seitens der Regierung harren, obwohl wir Deutschen sie seit 20 Jahren vertreten, und sie so leicht zu erfüllen sind.

**Wir Deutschen wollen nichts weiter, als dem deutschen Kinde die Erziehung in seiner Muttersprache und im Geiste seines deutschen Kulturkreises gewährleistet wissen.**

Wir sind auch der Ansicht, daß der polnischen Regierung nicht daran liegt, die Schule zur Polonisierung einwandfreier deutscher Kinder zu benutzen. Denn es kann ihr doch nicht daran liegen, Renegaten großzuziehen. Neben dieser unsererseits gestellten Forderung erkennen wir die Forderung des Staates, das deutsche Kind zum positiven Staatsbürger zu erziehen, als gleichrangig an. Wir haben diese Forderung des Staates stets loyal erfüllt. Unsere Forderung dagegen blieb bisher zum weitaus größten Teil unerfüllt.

Ich möchte es heute nochmals mit aller Eindringlichkeit feststellen: Die deutsche Schule ist für die deutsche Volksgruppe lediglich eine kulturelle Frage. Aus der Einstellung der Behörden müssen wir aber oft den bedauerlichen Schluß ziehen, daß für sie das Bestehen öffentlicher bzw. privater deutscher Schulen als staatsfeindlich angesehen wird. Aus dieser irrigen Auffassung entspringen dann leider die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die dem deutschen Schulwesen allenthalben entstehen.

So ist es dann dazu gekommen, daß seit dem Bestehen des polnischen Staates wir Deutschen in Polen statt eines Aufbaues unseres Schulwesens, wie das bis zu einem gewissen Grade die polnische Minderheit im Reich erreichen konnte, einen erschreckenden Abbau erleben mußten.

In Polen und Pommerellen, wo früher jedes deutsche Kind die deutsche Schule besuchen konnte, müssen heute 52% der Kinder in polnische Schulen gehen.

In Schlesien können von rund 20 000 deutschen Schulkindern wegen der rigorosen Sprachprüfungen nur etwa 8700 Kinder in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gehen.

Im Gebiet Bialystok bleiben etwa 53% der deutschen Schuljugend ohne deutsche Schule.

Im Ostgebiet ist das deutsche Schulwesen so gut wie ganz liquidiert, obwohl mir von maßgeblicher Stelle erklärt wurde, daß die Schulschließungen dort nur vorübergehenden Charakter hätten.

In den fünf Generalgouvernements, in denen im Jahre 1918 ein blühendes, deutsches Schulwesen bestand, sind heute rund 80% der deutschen Schuljugend ohne jeglichen deutschen Unterricht.

In Wolhynien sind rd. 75% der deutschen Schuljugend ohne deutsche Schule und in Kleinpolen blieben im letzten Jahre über die Hälfte der deutschen Kinder ohne deutsche Beschulung.

Diese Ziffern sind ein sprechender Beweis für die Not des deutschen Schulwesens.

Unsere Forderung: dem deutschen Kind die deutsche Schule mit deutschem Lehrer, kann aber nur erfüllt werden, wenn nicht die Anwendung der verschiedensten Bestimmungen und Gesetze ausgesprochen gegen uns gerichtet wäre. Ich beschränke mich auf folgende Aufzählung.

Deutsche Lehrer erhalten keine Unterrichtserlaubnis, weil sie trotz entsprechender Ausbildung für nicht ausreichend befähigt angesehen werden.

Deutschen Lehrern wird das Loyalitätszeugnis ohne Angabe von Gründen von den Behörden verweigert.

Die Grenzen der Schulgemeinden werden so gelegt, daß deutsche Schulkinder nicht in den Genuß einer deutschen Schule kommen, obwohl es technisch möglich wäre.

Der Lehrplan wird ohne jegliche Berücksichtigung spezifisch deutscher kultureller Gesichtspunkte aufgestellt.

Der deutsche Charakter der öffentlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache ist in der Mehrzahl der Fälle dadurch durchbrochen, daß ein Teil, meist sogar die Mehrzahl der Unterrichtsfächer in polnischer Sprache gelehrt werden.

Den deutschen Privatschulen werden hinsichtlich der rechtlichen Grundlagen, der Bauvorschriften, des Öffentlichkeitsrechtes, der Zusammensetzung des Lehrkörpers, des Lehrplans, der Prüfungsordnung usw. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gemacht, woraus der deutschen Bevölkerung, insbesondere den Eltern, große zusätzliche Kosten bei der Erziehung ihrer Kinder entstehen.

Ich könnte diese Aufzählung von offensichtlichen Schädigungen des deutschen Schulwesens beliebig fort-

setzen. Ich darf die Regierung in diesem Zusammenhang nochmals auf meine grundsätzliche, alles umfassende Eingabe über unsere Forderungen für die deutsche Schule hinweisen und mit aller Eindringlichkeit um eine gerechte und schnelle positive Erledigung erfragen.

Ich kann meine Rede zum Etat des Herrn Kultusministers nicht schließen, ohne auf die unhaltbaren Zustände hinzuweisen, die sich an den Universitäten, insbesondere an der Universität Posen, in den letzten Tagen herausgebildet haben.

Seit dem 21. Februar d. J. ist den deutschen Studenten jeder Zutritt zur Universität Posen verboten.

An allen Fakultäten sind die deutschen Studenten entfernt, zum Teil auf gewaltsame Weise, wobei es zu schweren Mißhandlungen gekommen ist. Da dieser Zustand bis zum heutigen Tage unverändert andauert und damit die deutschen Studenten ihre vorgeschriebenen Übungen nicht ausführen können, besteht die Gefahr, daß diese Studenten nicht die vorgeschriebenen Testate von ihren Professoren erhalten. In zwei Fällen ist dies bereits festgestellt worden, wodurch diesen Hochschülern das ganze Studienjahr nicht angerechnet wird, mithin also diesen schuldlosen Bürgern deutscher Nationalität schwerer materieller Schaden entsteht. Mir ist sogar ein Fall bekannt geworden, daß ein deutscher Student an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Posen unter diesen Umständen sein Examen nicht ablegen konnte. Ich bitte den Herrn Kultusmi-

nister, von dem ich annehmen darf, daß er diese Mißstände nicht billigt, unverzüglich die Anordnung ergreifen zu lassen, die Ordnung wiederherzustellen und den deutschen Studenten die Teilnahme an den Vorlesungen, Übungen und Prüfungen zu ermöglichen.

Ich komme zu den kirchlichen Angelegenheiten.

Bei der Generaldebatte am 9. d. M. habe ich gesagt: Wir verlangen keine Privilege, aber wir wehren uns dagegen, daß auf kirchlichem Gebiet eine polnisch- evangelische Minderheit mit staatlicher Hilfe eine große deutsche Mehrheit vergewaltigen will.

Bisher ist das Verhältnis des Staates mir zu zwei evangelischen Kirchen geordnet worden, endgültig zu der Evangelisch-Augsburgischen Kirche durch die Verordnung des Herrn Staatspräsidenten vom 25. November 1936, vorläufig zu der Unierte Evangelischen Kirche in Oberschlesien durch das schlesische Gesetz vom 16. Juli 1937. In beiden Fällen ist die Regelung mit der Absicht geschehen, dem evangelischen Volkstum zur Leitung und zur Uebermacht in der Kirche zu verhelfen, entgegen den zahlenmäßigen Verhältnissen. Die heutigen Zustände in den beiden Kirchen sind eine Folge des ersten Schrittes:

Auf der einen Seite Akte einer Leitungsgewalt, die sich mit allen Mitteln, und doch vergeblich, durchsetzen will, auf der anderen Seite Erbitterung, Ablehnung, beunruhigte Gewissen, Kampf um das gleiche Recht. Wo man hinblickt: Streit, Kampf, entlassene und ausgewiesene Geistliche, gemiedene Gotteshäuser, politischer Zwang.

## Die Evangelisch-Augsburgische Kirche

Ich erinnere an die entscheidenden Ereignisse. In der Augsburger Kirche gilt nicht der Gesehentswurf, welchen die auf Grund eines Staatsgesetzes einberufene Synode, Polen und Deutsche, im Jahre 1923 einstimmig angenommen hat, sondern eine Ordnung von unbekannter Herkunft, zu der vier evangelische Polen, der Rest einer Kommission, die lediglich die Aufgabe hatte, die Beschlüsse der Synode auszuführen, ihre Zustimmung gegeben hatten. Die vier deutschen Vertreter der Kommission haben damals den Antrag gestellt, die Synode einzuberufen. Sie haben keine Antwort auf ihren schriftlichen Antrag und keine Nachricht von der Fortsetzung der Verhandlungen erhalten. Das Gesetz ist ohne sie zustande gekommen, entgegen den Beschlüssen der verfassunggebenden Synode.

Als im Jahre 1937 auf Grund der neuen Ordnung die erste Synode in Warschau zusammentrat, da fanden sich von den 54 Mitgliedern nur 24 ein. Das hinderte das Kultusministerium nicht, diese Versammlung als eine rechtsfähige und beschlußfähige Synode anzuerkennen.

Diese sogenannte Synode, an der sich kein einziger Deutscher, also kein Mitglied der großen Mehrheit in der Kirche beteiligte, wählte ein Wahlkollegium und dieses wählte einen Bischof, nämlich D. Bursche, der von der großen Mehrheit des Kirchengewolkes, die eben die Deutsch-Evangelischen repräsentieren, abgelehnt wird.

Ferner wählte diese Kumpfsynode die Mitglieder des Konsistoriums und der Herr Kultusminister bestätigte sie in ihrem Amte.

Dieses so zustandekommene Konsistorium mit D. Bursche an der Spitze, das ebenso wie der Bischof von dem deutschen Teil der Kirche abgelehnt wird, übt seine diktatorische Gewalt aus und das mit ausdrücklicher Zustimmung des Kultusministeriums.

Die Deutschen, die 82% der Evangelischen ausmachen, sind in der Augsburger Kirche aus der Verwaltung und Leitung ausgeschlossen.

Daß es so gekommen ist, ist nicht ihre Schuld.

Die evangelischen Deutschen in der Augsburger Kirche verlangen gleiches Recht. Wie man sich zu ihren Wünschen stellt, dafür folgende Tatsachen: Von den 8 Stellen im Konsistorium verlangen sie, obgleich sie die Mehrheit in der Kirche bilden, 4 für sich, wobei sie freiwillig auf die Posten des Präsidenten und des Vizepräsidenten verzichtet haben. Man will ihnen aber höchstens 3 zugestehen. Ihre ersten Vorschläge für die Senioren sind sämtlich abgelehnt, die nachfolgenden ebenso mit einer Ausnahme. Ferner

der Fall des Pfarrers Klein dienst in Zuel.

Dem genannten Geistlichen ist im Laufe des Jahres 1938 das Staatsbürgerrecht abgesprochen, er ist von dem Evangelischen Konsistorium in Warschau aus seinem Amte entlassen und von dem Starosten aus der Wojewodschaft ausgewiesen worden. Anfang 1939 — durch Entscheidung vom 5. Januar, zurückgestellt am 21. Januar — hat der Wojewode seine frühere Entscheidung vom 23. Juli 1938 und damit die Grundlage des ganzen Verfahrens aufgehoben, indem er zugleich ein neues Verfahren betr. Aberkennung des Staatsbürgerrechtes eingeleitet hat. Monate hindurch ist Pfarrer Klein dienst ohne rechtliche Grundlage seines Amtes und seines Gehaltes verurteilt gewesen.

Ich stelle die Frage, wie Vorgänge solcher Art gerechtfertigt werden sollen. Wer es meint, in der Weise tun zu können, daß er die deutschen Geistlichen und Laien illoyaler Gesinnung und antikirchlicher Einstellung beschuldigt, gehört in die Reihe derer, die uns Deutsche täglich in unerhörter Weise verächtigen und verleumden und die es ungestört tun dürfen. Ich

habe davon in der Generaldebatte gesprochen. Wenn es in der Presse so weiter geht, dann scheitert jeglicher Wille, zwischen dem polnischen und deutschen Volk ein besseres Verständnis herbeizuführen, an dieser Tatsache. Das heißt daran, daß man in der evangelischen Kirche das deutsche Element durch das als zuverlässiger geltende polnische Element leiten und beherrschen lassen will, — wozu —? Nur zum Zweck der Assimilierung — und das man, um dies zu rechtfertigen, zu dem unwürdigen Mittel der Verächtlichmachung greift. Ich empfehle dem Herrn Minister der religiösen Bekenntnisse, die Sachlage von diesem Gesichtspunkt aus zu prüfen.

## Die Unierte Evangelische Kirche in Oberschlesien

Das von dem Schlesischen Sejm, dem kein Mitglied der Unierte Kirche angehört, in 55 Sekunden in 3 Besessungen angenommene Gesetz vom 16. Juli 1937 ist zum Ausgangspunkt schwerster Auseinandersetzungen und Kämpfe kirchlich-nationalen Charakters geworden. Das Gesetz kam ohne jede Verständigung mit der Kirche zustande, die Kirche hat gegen das Gesetz aus Gründen der Selbstachtung Einspruch erhoben und ihre Mitwirkung bei der Ausführung abgelehnt. Der Grundgedanke der in der Staatsverfassung der Kirche garantierten Autonomie, auf dem sich bisher das innere Leben dieser Kirche aufbaute, war in dem Gesetz völlig übergegangen.

In der Begründung dieses Gesetzes wird ausgesprochen, daß es Zweck des Gesetzes sei, die Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche in Oberschlesien zu ordnen. Dasselbe Antwort erhielt ich auf meine Interpellation und der Herr Kultusminister bestätigte dies in seiner Rede vor dem Sejm vom 3. 2. 1938, wobei er gleichzeitig erklärte, daß alle Schritte der kirchlichen Stellen in dieser Richtung auf das volle Verständnis und die volle Unterstützung der staatlichen Behörden rechnen können. Das Gesetz vom 16. 7. 1937 selbst sieht eine zweijährige Frist zur Neuorganisation aller in diesem Gesetz genannten kirchlichen Organe vor. Ich habe festzustellen, daß das Gesetz seit seinem Inkrafttreten lediglich dazu verwendet worden ist, den Charakter der Kirche zu ändern, die Persönlichkeiten, welche dort in der alten kirchlichen Weise arbeiteten, zu entfernen und aus anderen Kirchen andersgeartete Arbeitskräfte einzuführen.

Welches sind im einzelnen die Auswirkungen des Gesetzes vom 16. 7. 1937 und die Folgen der von der Regierung in Oberschlesien betriebenen Kirchenpolitik?

1 1/2 Jahre sind seit dem Erlass des Gesetzes vom 16. 7. 1937 verflossen, das im Sinne der Regierung die kirchlichen Verhältnisse in Oberschlesien ordnen sollte, und der Erfolg ist der, daß ein faktisches und rechtliches Chaos in die kirchlichen Verhältnisse hineingetragen wurde, und daß

auf dem Boden der evangelischen Kirche in Oberschlesien ein leidenschaftlicher kirchlich-nationaler Kampf entbrannt

ist. In zwei Jahren sollten die kirchlichen Organe neu konstruiert sein, heute, nach 19 Monaten, wurde noch nicht einmal der Anfang dazu gemacht. Die evangelische Kirche in Oberschlesien, die nach der Staatsverfassung Autonomie und innere Freiheit haben sollte, hat heute keine obersten synodalen Organe, keine geistliche Spitze, keine vom Vertrauen der Mehrheit des Kirchengewolkes getragene Leitung. Die Rechte der Leitung übt der nach dem Gesetz vom 16. 7. 1937 geschaffene vorläufige Kirchenrat aus, dessen Mitglieder alle vom Wojewoden von Schlesien frei ernannt worden sind.

Alle Macht in einer selbständigen, vom Staate anerkannten evangelischen Kirche liegt in der Hand des



Bojowoden von Schlesien. Das Kirchenvolk ist ausgeschaltet und hat nichts zu sagen.

Nur mit Zwangsmitteln konnte das Gesetz vom 16. 7. 1937 eingeführt werden.

Ich führe folgende Tatsachen an:

Sechs Geistliche deutscher und zwei Geistliche damals österreichischer Staatsbürgerschaft wurden aus Polen ausgewiesen.

Fünf Geistliche polnischer Staatsangehörigkeit wurden auf Grund des Grenzschutzgesetzes ausgewiesen, davon 3 aus der Bojowodschaft Schlesien. Darunter auch der Vertreter des Kirchenpräsidenten.

Sieben Geistliche polnischer Staatsangehörigkeit wurden mit polizeilicher Hilfe ihres Amtes enthoben und teilweise aus ihren Wohnungen erzwungen.

Drei Gemeindeführer und eine Gemeindevertretung wurden vom Bojowoden aufgelöst und Kommissare eingesetzt.

Die meisten der neu eingesetzten, nicht aus der oberschlesischen Kirche stammenden Geistlichen sind mit Hilfe der Polizei in ihr Amt eingesetzt worden.

Hier handelt nicht mehr die Kirche, hier übt nicht mehr die Kirche in kirchlichen Dingen ihre Rechte aus.

Die Einsprüche oder Beschwerden gegen die getroffenen Maßnahmen wurden entweder nicht beantwortet, oder wenn sie beantwortet wurden, dann wurden sie abgelehnt.

Die ganze überwiegende Mehrheit in den betroffenen Gemeinden hält an ihren amtsenthobenen oder ausgewiesenen Pfarrern fest, zahlt keine Kirchenbeiträge.

Es besucht um ihres Gewissens willen nicht mehr die ihr von aufgezwungenen Pfarrern gehaltenen deutschen Gottesdienste und geht zu den Gottesdiensten in die Nachbargemeinden, wenn diese noch deutsche Pfarrer haben, oder hält zu Hause Andacht.

Es mehren sich die Fälle, in denen deutsche Menschen in Privathäusern zu Bibelfunden und Andachten zusammenkommen, und es werden Tote ohne Geistliche zu Grabe getragen, weil den deutschen Leuten deutsche Geistliche abgelehnt werden.

Alle Versuche von kirchlicher und deutscher Seite, zu einer friedlichen Einigung in der oberschlesischen Kirchenfrage zu gelangen, sind abgelehnt worden. Die Auseinander-

setzungen in Oberschlesien haben Gegensätze aufgetan, wie sie früher nie bestanden haben. Die Erfahrungen haben erwiesen, daß ein friedliches Zusammenleben der evangelischen Deutschen und der evangelischen Polen auf dem Boden einheitlicher Gemeindeorganisation heute nicht mehr möglich ist und daß neue Formen der Gestaltung des kirchlichen Lebens gefunden werden müssen.

Ich komme zum Schluß: An den Herrn Minister richte ich folgende Fragen: Welche Grundsätze sind für das Ministerium für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung im Bereich der von dem Staate durchgeführten Neuordnung (Dekret vom 25. November 1936, schlesisches Gesetz vom 16. Juli 1937) in bezug auf die beiden genannten evangelischen Kirchen und die in ihnen die Mehrheit ausmachende deutsche Bevölkerung maßgebend?

Ist es der Grundsatz der Gleichberechtigung der Bekenntnisse? Art. 114 der Staatsverfassung. Offenbar nein. Ich verweise auf Oberschlesien, wo die Bojowodschaft und der von ihr eingesetzte Vorläufige Kirchenrat die Kirche leitet.

Ist es der Grundsatz der kirchlichen Autonomie? Artikel 113—115 der Staatsverfassung. Offenbar nein. Ich verweise auf Oberschlesien.

Ist es der Grundsatz einer wirksamen Rechtskontrolle im Bereich der Evangelisch-Augsburgischen Kirche? Offenbar nein. Ich verweise auf den Fall Kleindienst.

Ist es der Grundsatz der Anerkennung des Rechtes der deutschen völkischen Minderheit auf einen unstörrischen Besitzstand in ihrer eigenen Kirche? Offenbar nein. Ich verweise auf die Zustände in der Augsburgischen und in der Oberschlesischen Evangelischen Kirche.

Ich habe von neuen Formen der Gestaltung des kirchlichen Lebens gesprochen. Diese Formen können nur die sein, daß evangelische Polen und evangelische Deutsche auf kirchlichem Boden unabhängig voneinander, in gesonderten Organisationen, existieren und in Frieden ihrem Glauben leben. Die Tätigkeit des Ministeriums während der letzten 3 Jahre, die Einstellung des Augsburgischen Konsistoriums in Warschau und seines Vorsitzenden, des Bischofs D. Burcke, die Maßnahmen der Bojowodschaft in Kattowitz und des von ihr eingesetzten Vorläufigen Kirchenrates, alle diese Tatsachen und Ereignisse, einzeln und zusammen, haben dem evangelischen Deutschen die Augen geöffnet. Was wir bisher nicht gemerkt haben, das wissen wir heute:

Wir können mit dem evangelischen Polentum nicht als eine Gemeinschaft unter einem Dach leben; wir wollen nicht das Objekt ihrer Herrschaft sein.

Ich bin durch eine Reihe von eingehenden Gesprächen über die Lage unterrichtet. Der von mir hier vorgetragene Gedanke ist dem Herrn Ministerpräsidenten bereits schriftlich unterbreitet worden, u. zw. von dem früher bestellten Vertreter des verstorbenen Kirchenpräsidenten, Pfarrer Dr. Wagner, der zugleich in Vollmacht der Landesversammlung der Unteren Kirche in Oberschlesien gehandelt und der einen entsprechenden Antrag für Oberschlesien vorgetragen hat, u. zw. im Namen der deutschen Pfarrerschaft und des deutschen Teiles der Kirche.

Meine Herren, ich habe schon mehrfach an dieser Stelle von evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten zu Ihnen gesprochen und Sie um Ihre Aufmerksamkeit gebeten. In einer größeren Reihe von Unterredungen habe ich leitenden Persönlichkeiten und Beamten des Ministeriums für religiöse Bekenntnisse nahegelegt, den kirchlichen Belangen der deutschen evangelischen Minderheit Verständnis und Wohlwollen entgegenzubringen. Was ich auch getan habe, so sehr ich mich bemüht habe, einen Wandel zur Besserung herbeizuführen, — es ist alles vergeblich gewesen.

Unter dem 5. November 1937 hat der Herr Staatspräsident in seiner bedeutsamen Urkunde der deutschen völkischen Minderheit die Berechtigung zugesichert, sich kirchlich zu organisieren. Hier eröffnet sich ein neuer Weg. Ich erinnere daran, daß dieser Weg dem Polentum nicht unbekannt ist. Die Deklaration des Herrn Staatspräsidenten vom 5. November 1937 wird der Ausgangspunkt für weitere Bemühungen meiner deutschen Glaubensgenossen sein.

andererseits in Oberschlesien haben Gegensätze aufgetan, wie sie früher nie bestanden haben. Die Erfahrungen haben erwiesen, daß ein friedliches Zusammenleben der evangelischen Deutschen und der evangelischen Polen auf dem Boden einheitlicher Gemeindeorganisation heute nicht mehr möglich ist und daß neue Formen der Gestaltung des kirchlichen Lebens gefunden werden müssen.

Ich komme zum Schluß: An den Herrn Minister richte ich folgende Fragen: Welche Grundsätze sind für das Ministerium für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung im Bereich der von dem Staate durchgeführten Neuordnung (Dekret vom 25. November 1936, schlesisches Gesetz vom 16. Juli 1937) in bezug auf die beiden genannten evangelischen Kirchen und die in ihnen die Mehrheit ausmachende deutsche Bevölkerung maßgebend?

Ist es der Grundsatz der Gleichberechtigung der Bekenntnisse? Art. 114 der Staatsverfassung. Offenbar nein. Ich verweise auf Oberschlesien, wo die Bojowodschaft und der von ihr eingesetzte Vorläufige Kirchenrat die Kirche leitet.

Ist es der Grundsatz der kirchlichen Autonomie? Artikel 113—115 der Staatsverfassung. Offenbar nein. Ich verweise auf Oberschlesien.

Ist es der Grundsatz einer wirksamen Rechtskontrolle im Bereich der Evangelisch-Augsburgischen Kirche? Offenbar nein. Ich verweise auf den Fall Kleindienst.

Ist es der Grundsatz der Anerkennung des Rechtes der deutschen völkischen Minderheit auf einen unstörrischen Besitzstand in ihrer eigenen Kirche? Offenbar nein. Ich verweise auf die Zustände in der Augsburgischen und in der Oberschlesischen Evangelischen Kirche.

Ich habe von neuen Formen der Gestaltung des kirchlichen Lebens gesprochen. Diese Formen können nur die sein, daß evangelische Polen und evangelische Deutsche auf kirchlichem Boden unabhängig voneinander, in gesonderten Organisationen, existieren und in Frieden ihrem Glauben leben. Die Tätigkeit des Ministeriums während der letzten 3 Jahre, die Einstellung des Augsburgischen Konsistoriums in Warschau und seines Vorsitzenden, des Bischofs D. Burcke, die Maßnahmen der Bojowodschaft in Kattowitz und des von ihr eingesetzten Vorläufigen Kirchenrates, alle diese Tatsachen und Ereignisse, einzeln und zusammen, haben dem evangelischen Deutschen die Augen geöffnet. Was wir bisher nicht gemerkt haben, das wissen wir heute:

Wir können mit dem evangelischen Polentum nicht als eine Gemeinschaft unter einem Dach leben; wir wollen nicht das Objekt ihrer Herrschaft sein.

Ich bin durch eine Reihe von eingehenden Gesprächen über die Lage unterrichtet. Der von mir hier vorgetragene Gedanke ist dem Herrn Ministerpräsidenten bereits schriftlich unterbreitet worden, u. zw. von dem früher bestellten Vertreter des verstorbenen Kirchenpräsidenten, Pfarrer Dr. Wagner, der zugleich in Vollmacht der Landesversammlung der Unteren Kirche in Oberschlesien gehandelt und der einen entsprechenden Antrag für Oberschlesien vorgetragen hat, u. zw. im Namen der deutschen Pfarrerschaft und des deutschen Teiles der Kirche.

Meine Herren, ich habe schon mehrfach an dieser Stelle von evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten zu Ihnen gesprochen und Sie um Ihre Aufmerksamkeit gebeten. In einer größeren Reihe von Unterredungen habe ich leitenden Persönlichkeiten und Beamten des Ministeriums für religiöse Bekenntnisse nahegelegt, den kirchlichen Belangen der deutschen evangelischen Minderheit Verständnis und Wohlwollen entgegenzubringen. Was ich auch getan habe, so sehr ich mich bemüht habe, einen Wandel zur Besserung herbeizuführen, — es ist alles vergeblich gewesen.

Unter dem 5. November 1937 hat der Herr Staatspräsident in seiner bedeutsamen Urkunde der deutschen völkischen Minderheit die Berechtigung zugesichert, sich kirchlich zu organisieren. Hier eröffnet sich ein neuer Weg. Ich erinnere daran, daß dieser Weg dem Polentum nicht unbekannt ist. Die Deklaration des Herrn Staatspräsidenten vom 5. November 1937 wird der Ausgangspunkt für weitere Bemühungen meiner deutschen Glaubensgenossen sein.

Wir können mit dem evangelischen Polentum nicht als eine Gemeinschaft unter einem Dach leben; wir wollen nicht das Objekt ihrer Herrschaft sein.

Ich bin durch eine Reihe von eingehenden Gesprächen über die Lage unterrichtet. Der von mir hier vorgetragene Gedanke ist dem Herrn Ministerpräsidenten bereits schriftlich unterbreitet worden, u. zw. von dem früher bestellten Vertreter des verstorbenen Kirchenpräsidenten, Pfarrer Dr. Wagner, der zugleich in Vollmacht der Landesversammlung der Unteren Kirche in Oberschlesien gehandelt und der einen entsprechenden Antrag für Oberschlesien vorgetragen hat, u. zw. im Namen der deutschen Pfarrerschaft und des deutschen Teiles der Kirche.

Meine Herren, ich habe schon mehrfach an dieser Stelle von evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten zu Ihnen gesprochen und Sie um Ihre Aufmerksamkeit gebeten. In einer größeren Reihe von Unterredungen habe ich leitenden Persönlichkeiten und Beamten des Ministeriums für religiöse Bekenntnisse nahegelegt, den kirchlichen Belangen der deutschen evangelischen Minderheit Verständnis und Wohlwollen entgegenzubringen. Was ich auch getan habe, so sehr ich mich bemüht habe, einen Wandel zur Besserung herbeizuführen, — es ist alles vergeblich gewesen.

Unter dem 5. November 1937 hat der Herr Staatspräsident in seiner bedeutsamen Urkunde der deutschen völkischen Minderheit die Berechtigung zugesichert, sich kirchlich zu organisieren. Hier eröffnet sich ein neuer Weg. Ich erinnere daran, daß dieser Weg dem Polentum nicht unbekannt ist. Die Deklaration des Herrn Staatspräsidenten vom 5. November 1937 wird der Ausgangspunkt für weitere Bemühungen meiner deutschen Glaubensgenossen sein.

Wir können mit dem evangelischen Polentum nicht als eine Gemeinschaft unter einem Dach leben; wir wollen nicht das Objekt ihrer Herrschaft sein.

Ich bin durch eine Reihe von eingehenden Gesprächen über die Lage unterrichtet. Der von mir hier vorgetragene Gedanke ist dem Herrn Ministerpräsidenten bereits schriftlich unterbreitet worden, u. zw. von dem früher bestellten Vertreter des verstorbenen Kirchenpräsidenten, Pfarrer Dr. Wagner, der zugleich in Vollmacht der Landesversammlung der Unteren Kirche in Oberschlesien gehandelt und der einen entsprechenden Antrag für Oberschlesien vorgetragen hat, u. zw. im Namen der deutschen Pfarrerschaft und des deutschen Teiles der Kirche.

Meine Herren, ich habe schon mehrfach an dieser Stelle von evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten zu Ihnen gesprochen und Sie um Ihre Aufmerksamkeit gebeten. In einer größeren Reihe von Unterredungen habe ich leitenden Persönlichkeiten und Beamten des Ministeriums für religiöse Bekenntnisse nahegelegt, den kirchlichen Belangen der deutschen evangelischen Minderheit Verständnis und Wohlwollen entgegenzubringen. Was ich auch getan habe, so sehr ich mich bemüht habe, einen Wandel zur Besserung herbeizuführen, — es ist alles vergeblich gewesen.

Unter dem 5. November 1937 hat der Herr Staatspräsident in seiner bedeutsamen Urkunde der deutschen völkischen Minderheit die Berechtigung zugesichert, sich kirchlich zu organisieren. Hier eröffnet sich ein neuer Weg. Ich erinnere daran, daß dieser Weg dem Polentum nicht unbekannt ist. Die Deklaration des Herrn Staatspräsidenten vom 5. November 1937 wird der Ausgangspunkt für weitere Bemühungen meiner deutschen Glaubensgenossen sein.

Wir können mit dem evangelischen Polentum nicht als eine Gemeinschaft unter einem Dach leben; wir wollen nicht das Objekt ihrer Herrschaft sein.

Ich bin durch eine Reihe von eingehenden Gesprächen über die Lage unterrichtet. Der von mir hier vorgetragene Gedanke ist dem Herrn Ministerpräsidenten bereits schriftlich unterbreitet worden, u. zw. von dem früher bestellten Vertreter des verstorbenen Kirchenpräsidenten, Pfarrer Dr. Wagner, der zugleich in Vollmacht der Landesversammlung der Unteren Kirche in Oberschlesien gehandelt und der einen entsprechenden Antrag für Oberschlesien vorgetragen hat, u. zw. im Namen der deutschen Pfarrerschaft und des deutschen Teiles der Kirche.

Meine Herren, ich habe schon mehrfach an dieser Stelle von evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten zu Ihnen gesprochen und Sie um Ihre Aufmerksamkeit gebeten. In einer größeren Reihe von Unterredungen habe ich leitenden Persönlichkeiten und Beamten des Ministeriums für religiöse Bekenntnisse nahegelegt, den kirchlichen Belangen der deutschen evangelischen Minderheit Verständnis und Wohlwollen entgegenzubringen. Was ich auch getan habe, so sehr ich mich bemüht habe, einen Wandel zur Besserung herbeizuführen, — es ist alles vergeblich gewesen.

Unter dem 5. November 1937 hat der Herr Staatspräsident in seiner bedeutsamen Urkunde der deutschen völkischen Minderheit die Berechtigung zugesichert, sich kirchlich zu organisieren. Hier eröffnet sich ein neuer Weg. Ich erinnere daran, daß dieser Weg dem Polentum nicht unbekannt ist. Die Deklaration des Herrn Staatspräsidenten vom 5. November 1937 wird der Ausgangspunkt für weitere Bemühungen meiner deutschen Glaubensgenossen sein.

### Neue Ziele der deutschen Universitätsausbildung

(B. P.-Sonderdienst der „Freien Presse“)

Berlin, 14. März.

Auf einer Tagung der Rektoren der deutschen Hochschulen machte dieser Tage Reichsminister Rust bedeutende Ausführungen über die neuen Probleme und Ziele der Universitätsbildung. Nachdem in den ersten Jahren nach der Wachtregierung die geistige Umstellung, die nationalsozialistische Umformung der Hochschule nach dem Führerprinzip das Problem der Hochschulen war, hat sich hier als Folge des Vierjahresplans, der Wirtschaftsbelebung und neuerdings des Mangels an Arbeitskräften ein grundlegender Wandel vollzogen. Das Problem lautet heute, den Ertrag der wissenschaftlichen Arbeit zu steigern, d. h. die Studierenden schnell in die Berufe zu bringen, was vor allem durch die Studienzeitverkürzung zu geschehen hat, dabei aber gleichzeitig dafür zu sorgen, daß die Leistung nicht herabfällt, sondern qualitativ noch gesteigert wird. Die Auslese zum Studium müsse so erfolgen, daß das Studium allen fähigen Deutschen aus allen Schichten zugänglich wird. Gründliche Ueberprüfung der Studienpläne seitens der Professoren, eine richtige Abwechslung von wissenschaftlicher Vorbereitung mit praktischer Ausbildung, endlich ein engerer Kontakt der Professoren mit den Studenten, die eine bessere Beurteilung des Kandidaten ermöglicht, seien wesentlich angesichts der Verkürzung der Studienzeit und würden die Entfaltung einer Schicht von hochspezialisierten Halbfertigen verhindern. Die gewaltigen neuen Aufgaben, die hier der Professorenschaft vorgezeichnet sind, wurden am Schluß des Kongresses in 12 Punkten zusammengefaßt, in denen die völkische Aufgabe der deutschen Hochschulen, die Notwendigkeit der Begabtenförderung sowie die Senkung der Studienkosten, endlich die Notwendigkeit der organisatorischen Vereinigung der Hochschulen betont wurden. Die Aufgabe des deutschen Hochschullehrers umgreift heute zwei große Gebiete: Lehrer und Forscher zugleich zu sein.

### Ende der „Hamburger Nachrichten“

Hamburg, 14. März.

Die „Hamburger Nachrichten“ stellen nach fast 150-jährigem Bestehen ihr Erscheinen ein. Das Blatt, das schon dem Fürsten Bismarck nach seinem Rücktritt nahestand und hierbei häufig zum Sprachrohr des Fürsten wurde, war erst vor wenigen Jahren mit der ältesten Hamburger Tageszeitung und einer der ältesten Zeitungen überhaupt, dem „Hamburger Korrespondenten“, verschmolzen worden. Gleichzeitig hören die im gleichen Verlag erscheinenden „Hamburger Nachrichten am Mittag“ auf zu bestehen. Statt dessen wird ein neues Mittagsblatt im Verlage des parteiamtlichen „Hamburger Tageblattes“ herausgegeben.

### Tagung des Protestantischen Weltverbandes

Die für Oktober 1938 geplant gewesene Gesamttagung des Protestantischen Weltverbandes, die damals wegen der Zeitumstände verschoben werden mußte, ist nun für die Tage vom 1.— bis 4. Juni wiederum in Straßburg angelegt worden.

### 4 Hochverräter gerichtet

DNB, Berlin, 14. März.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt die Hinrichtung von 4 Landesverrätern mit.

# Kino „PALACE“

## Heute herrliche Premiere!

Der König der Tenöre der weltberühmte

# Benjamino GIGLI

in seinem neuesten und schönsten deutschen Film

## „MUTTERLIED“

in den übrigen Rollen:

Maria Cebotari, Hans Moser, Peter Bosse.



Der weltbekannte italienische Tenor und die berühmte Sopransängerin der Dresdener Staatsoper spielen in diesem spannenden Film ein Sängerehepaar, deren Eheglück durch einen rücksichtslosen Menschen gefährdet wird. Dieser wird aus Eifersucht erschossen, und die Sängerin gerät in den Verdacht des Mordes. Bitter ist ihr Leidensweg, doch er führt sie nach vielen Qualen wieder in die Arme ihres Gatten.  
Regie: Carmine Gallone



In Lebensnöten ist fremder Trost gut, doch noch viel besser eigener Mut.

### Aus dem Buche der Erinnerungen

44 v. Chr. Julius Cäsar in Rom ermordet (\* 100 v. Chr.). 933 König Heinrich I. der Gründer des Ersten deutschen Reiches (\* um 876), schlägt die Ungarn an der Anstrut.

Sonnenaufgang 5 Uhr 59 Min. Untergang 17 Uhr 44 Min.  
Mondaufgang 3 Uhr 8 Min. Untergang 12 Uhr 13 Min.

### Geschichte auf dem Kasperletheater

Eine Berliner Aufbauschule hatte unlängst die Berliner Presse eingeladen, neuartigen Unterrichtsmethoden beizuwohnen. Den Gästen wurde unter anderem eine neue Möglichkeit der Belebung und Intensivierung des Geschichtsunterrichts gezeigt, die es wert ist, nicht nur Nachahmung zu finden, sondern darüber hinaus als ein entschlossener Versuch gewertet zu werden, den Schüler für das Miterleben zu gewinnen. Dem Geschichte, die als Bildung irgendwie fruchtbar werden soll, muß erlebt werden.

Die Schüler dieser Schule bauten in einer Klasse ein Kasperletheater auf und spielten einige Szenen aus der englischen Geschichte in englischer Sprache. Da sah man englische Könige und Königinnen, da sah man andere Szenen der englischen Seegeschichte, und zwischen den Figuren oben auf dem Kasperletheater und den Schülern als Zuschauer entwickelten sich fröhliche und ergötzliche Dialoge und Gespräche, die dem einzelnen nicht nur erwünschte Möglichkeit gaben, sein Wissen leuchten zu lassen, sondern auch den an sich vielleicht Zeitnahmslosen mitrissen und zum Miterleben zwangen.

Kasperletheater im Geschichtsunterricht einer Schule! Was hätte man vor einem Menschenalter noch dazu gesagt! Wie hätte man dagegen gemotzt und bei solchen Versuchen den „Ernst“ vermist, der damals zwar unbeschadet tödlich sein konnte, der aber nicht fehlen durfte. Ernst, wie man ihn damals verstand. Denn, um es gleich zu sagen: hinter dem erwählten Kasperletheater steht eine sehr ernste und als solche unvertrennbare Absicht.

Wie macht man Geschichte anschaulich? Es genügt wirklich nicht, daß man die Geschichtsbilder illustriert, daß man Tafeln und Bildnisse berühmter Männer aufhängt. Etwas anderes ist es schon, wenn es einem Lehrer gegeben ist, seinen Vortrag so packend und anschaulich zu machen, daß auch diejenigen in der Klasse gefesselt werden, denen eine Jahreszahl ein Grauel ist. Jahreszahlen sind aber längst nicht so wichtig wie das Verständnis für den Sinn und die Bedeutung eines geschichtlichen Ablaufs. Es ist nicht besonders schlimm, wenn einer das Geburtsdatum der Königin Elisabeth auf Anhieb nicht genau weiß, wenn er dafür erzählen kann, warum und wodurch die Rolle dieser Königin in Englands Geschichte so bedeutend war.

Es wird jetzt mancher darauf hinweisen, daß es eine alte und schöne Sitte in höheren Schulen ist, Theateraufführungen zu veranstalten und daß das auf manchen Anstalten seit Jahrhunderten geschieht. Aber das ist nicht dasselbe. Denn auf dem Kasperletheater wird Stegreif gespielt, es ist ein Wechselspiel zwischen den Sprechern, die die Figuren bewegen, und dem jungen Publikum im Klassenzimmer. Und dieses Wechselspiel wird fruchtbar gerade durch seine Unvollständigkeit und durch die fortwährende Improvisation. Ach, wir werden ja alle von Neid gepackt, wenn wir von solchen Schulstunden hören! Wir denken an die vielen Stunden zurück, in denen wir trodene Jahreszahlen paukten und unsere Mühe hatten, all die vielen Schlachten und anderen Ereignisse zusammen- und auseinanderzuhalten, die man aufzählen mußte, wenn man nach irgend einer Epoche gefragt wurde. Dabei konnte es natürlich leicht passieren, daß man von der betreffenden Epoche als solcher nicht allzuviel Ahnung hatte. Etzodem — wir wollen es ruhig aussprechen — haben viele darum die Schule mit allem äußeren Erfolg durchlaufen, eben, weil sie alle Jahreszahlen wußten und die wichtigsten Zeitgenossen etwa der Königin Elisabeth wie am Schnürchen auswendig konnten.

Deshalb denken wir Lehren wenn wir vom Kasperletheater zur Belebung des Geschichtsunterrichts lesen, mit ein wenig Neid an die Jungen, die so was erleben und erfahren dürfen. Vielleicht wissen sie es gar nicht, wie gut und wie schön sie es haben. Und deshalb wollen wir nicht die Gelegenheit verfehlen und es ihnen hiermit ausdrücklich und nachdrücklich versichern. R. H.

### Normung der Schulhefte

a. Das Schulkuratorium hat eine Anordnung erlassen, die die Normung der Schulhefte in den Volksschulen vorsteht. Die Größe des Heftes soll 148x210 mm betragen. Es muß aus undurchsichtigem Papier mit Wasserzeichen angefertigt sein, das Papier muß satiniert und weiß mit einem Schein ins Gelbe sein. Die Linien müssen blau sein mit folgenden Abständen: für die 1. Klasse — 6 mm, 2. und 3. Klasse — 5 mm und für die Klassen 4. bis 7. — 12 mm. In den Heften der Klassen 1. bis 3. folgt nach einer dünnen eine dickere Linie, diese Hefte haben auch keinen Randstrich, während in den Heften der höheren Klassen ein Seitenrand von 28 mm Breite vorhanden sein muß. Die Umschlagseiten müssen aus dickerem Papier in bestimmten Farben hergestellt sein. Auf der Rückseite des Umschlages muß die Erzeugungsfirma verzeichnet sowie das Zeichen bezüglich der 1-Groschengebühr für den Verein zur Förderung von Volksschulbauten eingepreßt sein. Die neuen Hefte werden mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September d. J. eingeführt.

### Um ein Lohnabkommen in der Handschuhindustrie

a. Die Arbeiter der Handschuhindustrie fordern ein Lohnabkommen und Erhöhung der Löhne um 20 Prozent. Eine in der vorigen Woche in dieser Angelegenheit stattgefundene Sitzung zeitigte kein Ergebnis. Der Arbeitsinspektor hat in dieser Angelegenheit für den 17. März eine weitere Sitzung angesetzt.

### Zu den Namenstagen der Marischälle

a. Das Bürgerkomitee mit dem Stadtpräsidenten an der Spitze hat einen Aufruf erlassen, in dem das Programm der Feiern anlässlich des Namenstages des Marischalls Bisjufski bekanntgegeben wird. Es sind in erster Linie Trauergottesdienste in den Kirchen aller Bekenntnisse vorgesehen. Die Verwaltungsbehörden haben ein Verbot der Luftbarkeiten nicht erlassen, da ein entsprechendes kirchliches Verbot die Passionszeit hindurch verpflichtet. In den Schulen werden am Vortage des Josephstages Auszüge aus den Schriften Marischalls Bisjufskis vorgelesen werden.

Der Namenstag des Marischalls Smigly-Rndz wird durch besondere Feiern begangen werden, der Unterricht muß aber normal verlaufen. Am Sonntag begibt sich die Schulfugend in geschlossenen Zügen zum Trauergottesdienst. Sonntagsabend versammeln sich die Schüler um 7 Uhr, um die Ansprache des Staatspräsidenten, die über alle Sender Pokens übertragen werden wird, anzuhören.

### Kirchenmusikalische Feiertunde in der St. Matthäi-Kirche

Vor allen Dingen müssen wir Herrn Pastor A. Löffler für seine Bemühungen, uns in der St. Matthäi-Kirche, dank der vorzüglichen Orgel, die diese Kirche besitzt, mit den großen Meistern der Kirchenmusik vertraut zu machen, den Dank der Allgemeinheit auszusprechen. Eine dieser Feiern fand am vergangenen Sonntag statt und trotz der späten Ankündigung dieser Feiertunde war das Gotteshaus voll besetzt, ein Zeichen, daß man diese Bemühungen auch zu würdigen versteht.

Allerdings war es kein Geringerer als Universitätsprofessor Dr. G. Kempff, Erlangen, einer der bekanntesten deutschen Orgelspieler und Interpret der großen Meister, dem wir diese Feiertunde zu verdanken haben. Die Vortragsfolge wurde von Prof. Kempff, der auch gleichzeitig einen schönen, umfangreichen und schmiegsamen Bariton besitzt, voll auszufüllen, und die Zuhörer wurden immer stärker in den Bann des Dargebotenen gezogen. Mächtig und erhaben klang das „Präludium und Doppelfuge C-Moll“ von Johann Sebastian Bach. Eine meisterhafte Beherrschung der Orgel und die gedanktiefe Wiedergabe des großen Werkes erzeugte eine wundervolle Weisheit in der Kirche. Auch die Variationen über den Choral „Jesu meine Freude“ von Bachs Verwandtem Johann Gottfried Walter und die drei Orgelchoräle von Joh. Seb. Bach: a) „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ“, b) „Kommt zu nun, Jesus, vom Himmel herunter“ sowie c) „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ brachten in ihrer innigen Schlichtheit und wiederum in ihrer kolossalen Macht, besonders im Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ die Zuhörer ihrem Schöpfer näher.

Die von dem Künstler gebrachten Gesänge, die Arie für Bariton von Joh. Seb. Bach „Schlummert ein, ihr matten Augen“ und ebenso drei Lieder von Mörike, vertont von Hugo Wolff und zwar „Gebet“, „ein altes Lied“ und „Schlafendes Jesuskind“ fanden eine Wiedergabe, die als vollendet anzupreisen ist. Ganz besonders innig gehalten wurden die beiden letzten Mörike-Lieder. Und nun folgte das große Orgelkonzert „D-Moll“ von G. Fr. Händel in Bearbeitung von Prof. G. Kempff und ganz zum Abschluß von Brahms aus den ernsten Gesängen „Das hohe Lied der Liebe“ 1. Kor. 13. Tiefe Ergriffenheit und sicherlich inniger Dank der so zahlreich erschienenen Glaubensgenossen dürfte die beste Anerkennung für den großen Künstler sein, der uns durch Töne und Worte Andacht gebracht hat.

### Hauptversammlung der Beerdigungskasse an der St. Matthäi-Gemeinde

Diese seit dem 1. Oktober 1935 bestehende Beerdigungskasse hielt am Sonnabend im St. Matthäi-Saal die diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Bekanntlich bestehen an dieser Kasse drei Gruppen mit je 250 Mitgliedern, also insgesamt 750 Mitglieder.

Der Vorsitzende der Beerdigungskasse, Pastor A. Löffler, eröffnete die Versammlung. Die Berichte wurden vom Schriftführer der Kasse, Herrn A. Born, vorgelesen. Die Todesfälle waren sehr häufig, und zwar wurde gezählt in der ersten Gruppe an 12 Mitglieder und 8 Angehörige, in der zweiten Gruppe an 14 Mitglieder und 13 Angehörige und in der dritten Gruppe an 17 Mitglieder und 5 Angehörige. Der Gesamtbetrag der ausgezahlten Beihilfen in Todesfällen betrug Zf. 12.800. Durch die vorhandenen Kandidaten wurden die in den einzelnen Gruppen freigewordenen Stellen voll aufgefüllt, so daß am Schluß des Berichtsjahres jede Gruppe weiterhin 250 Mitglieder aufwies. In dem Bericht wird allerdings darüber Klage geführt, daß die Mitglieder selbst ihren Verpflichtungen nicht immer schnell genug nachkommen und es in Zukunft gilt, Mittel und Wege zu suchen, um hier eine Aenderung herbeizuführen.

Um aber auch in Zukunft die Gruppen immer auf ihrer vollen Höhe zu halten, wird an die Mitglieder appelliert, dafür zu sorgen, daß sich weitere Kandidaten einschreiben lassen, zumal da es in letzter Zeit öfter vorgekommen ist, daß sich Mitglieder aus verschiedenen Gründen haben streichen lassen.

Die Neuwahlen der Verwaltung ergaben folgendes Resultat: Zum Vorsitzenden wurde wiederum Pastor A. Löffler gewählt, weiterhin wurde zum Vizepäsident und gleichzeitig zum Hauptkassierer Herr Theodor Brunzloff gewählt. Die übrigen Verwaltungsmitglieder sind folgende: Artur Born, Bruno Baumgart, Friedrich Wilhelm Fiedler, August Schulz, Reinhold Weste, Franz Köfler, Hugo Kafete, Wilhelm Vogel, Josef Welfandt, Artur Burghardt, Reinhold Schinzel, Otto Krämer, Julius Funke und Gustav Schulz. Die Revisionskommission setzt sich aus den Herrn Hagens Köhle, Otto Pappil und Artur

Schmidt und den Erfahrungsmännern Hugo Brede und Gustav Diefenbach zusammen.

Außerdem wurden die bestehenden Satzungen in zwei Fällen geändert und ergänzt, wonach in Zukunft nur Angehörige evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnisses und im Alter von nicht über 60 Jahren durch das Mitglied als unterstützungsberechtigt angegeben werden können. A. B.

### Wann müssen Kinder eingemeldet werden?

M. Die Verwaltungsbehörden erinnern daran, daß ein neugeborenes Kind 5 Tage nach seiner Geburt angemeldet werden muß. In der Meldebekarte wird der Vorname des Kindes so lange nicht angegeben, bis der Tauf- oder Geburtschein vorgelegt werden kann. Die Nichtanmeldung neugeborener Kinder zieht dieselbe Strafe nach sich wie jede andere Vernachlässigung der Meldepflicht.

### Umbenennungen in der Landgemeinde Radogoszcz

Einer im „Monitor Polski“ veröffentlichten Anordnung zufolge werden in der Gemeinde Radogoszcz umbenannt: Dorf und Kolonie Raly in Reymontów, das Dorf Raly W in Reymontów Nowy und das Dorf Rudy Kalowka in Reymontów Stary. Die Anordnung ist bereits in Kraft getreten.

### Flugzeugtaufe

a. Wie bereits berichtet, schenken die Autobusfahrer dem Heer ein Flugzeug. Die Taufe des Apparats und seine Übergabe an die Armee erfolgt am Namenstage des Marischalls Smigly-Rndz, also am 18. März. Zu der Feier wurden eingeladen: Vizeminister Piasiecki-Wojew, Jozewski, Wehrkreiskommandeur General Thomme, Stadtpräsident Kwapiński. Als Taufpaten figurieren Vizeminister Piasiecki und Frau Jozewska. Im Programm der Feier ist u. a. eine Revue von Autobussen alter und neuester Systeme vorgesehen.

### Seife nicht in Bleifolie

M. Im Verlauf der verstärkten Kontrolle über die Herstellung und den Verkauf kosmetischer Artikel wurde darauf hingewiesen, daß es unbedingt verboten ist, kosmetische Präparate wie Seife, Pomaden und dgl. in Bleifolie einzupacken, da das Blei in diese Präparate eindringt und mitunter schwere Hautkrankheiten verursachen kann. Es ist dagegen gestattet, als Verpackungsmaterial Zinn- und Aluminiumfolie zu verwenden.

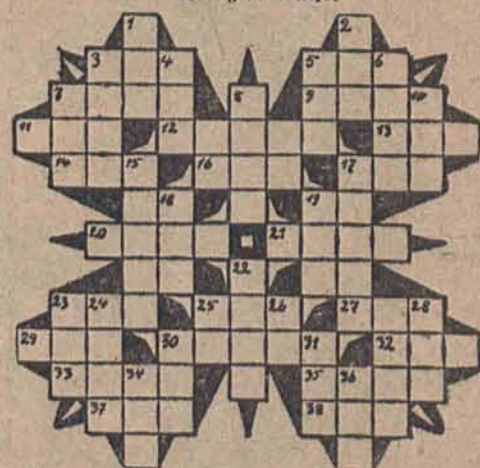
a. Den gestohlenen Spiritus mit dem Messer verleidigt. Am 31. Dezember 1938 kam in den Schnapsladen von Galewski in der Korzeniowski-Str. 31 der schon vorbestrafte Wladyslaw Szmullerz und verlangte Spiritus. Szmullerz ergriff sodann die Flasche und rannte aus dem Laden, ohne zu bezahlen. Der Besitzer des Geschäftes lief dem Dieb nach. Als Szmullerz sah, daß er verfolgt wurde, zog er ein Messer und drohte, jeden niederzustechen, der an ihn herankäme. Als man ihn dennoch festhielt, verletzte er Galewski an einer Hand. Es stellte sich heraus, daß Szmullerz auf dieselbe Weise schon einmal eine Flasche Spiritus gestohlen hatte. Er wurde gestern vom Bezirksgericht zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

### heute wird bestattet:

Auguste Kozłowska, geb. Bogel, 84 Jahre alt, um 14,45 Uhr auf dem evang. Friedhof in Dolz.

## JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3. Bogel, 5. Rheinfelsen, 7. weiblicher Vorname, 9. bekannter Mäler, 11. kaufmännischer Begriff, 12. Ackergerät, 13. Amphibium, 14. Getränk, 16. Wld, 17. Stadt an der Mosel, 19. Färbemittel, 20. Wasserfahrzeug, 21. Nährmutter, 23. Verbindung, 25. germanische Waffe, 27. weiblicher Vorname, 29. Vierfüßler, 30. Musikinstrument, 32. Dichtungsart, 33. Handarbeit, 35. weiblicher Vorname, 37. Kreisform für eine südamerikanische Stadt, 38. Lebensende.

Senkrecht: 1. Viehwild, 2. Wld, 3. Pflanze, 4. Berggebirge, 5. Unwahrheit, 6. Götzenbild, 7. Teil des Baums, 8. Futtermittel, 10. Schwort, 15. Stockwerk, 17. Teil von 24, 18. Zeitmesser, 19. Strauchart, 22. Getränk, 23. geiprochener Buchstabe, 24. Streitmacht.

Auflösung der gestrigen Buchstabenpyramide:  
1. Al, 2. Lu, 3. Bau, 4. Raub, 5. Huber, 6. Brause, 7. Breeslau.



### Stadtpräsident weiterhin Leiter der Klassenverbände

Wie die Blätter melden, wird der neue Stadtpräsident von Lodz, Jan Kwapiński, gleichzeitig auch weiterhin das Amt des Vorsitzenden der Berufs-Klassenverbände innehaben.

### Der Lodzer Tierschutzverein

Wendet sich an die Besitzer von Gärten und gleichzeitig an alle Naturfreunde mit dem Aufruf, die Umbringung von Misthaufen zu beschleunigen, die zu mäßigen Preisen im Lokal des Lodzer Tierschutzvereins, Petrikauer Straße 109, von 11—14 Uhr und von 17—19 Uhr (mit Ausnahme des Sonntagsabends) erhältlich sind. Tel. 128-03.

### 2000 verbilligte Italien-Pässe

M. Im Sinne des Abkommens über den Reiseverkehr mit Italien haben die maßgebenden polnischen Behörden das Kontingent für Italien-Fahrten auf 2000 vorläufigste Pässe festgesetzt.

### Sammelvertrag für das Schlachthaus-Personal perfekt

a. Gestern wurde im Lodzer Arbeitsinspektorat der Sammelvertrag für das Arbeitspersonal des städtischen Schlachthauses unterzeichnet. Der Vertrag regelt die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Schlachthaus wie folgt: Die Belegschaft des Schlachthauses in der Inżynierska-Straße wird nicht mehr wie bisher Tageslohn, sondern Wochenlohn erhalten, ohne daß die Feiertage abgerechnet werden. Die Urlaubsgelder wurden erhöht, Unterhaltsgelder in Krankheitsfällen werden drei Monate hindurch gezahlt werden, außerdem darf ein kranker Arbeiter nicht gekündigt werden, den Hinterbliebenen eines verstorbenen Arbeiters muß eine Abfindung in Höhe eines Monatsgehalts ausbezahlt werden, zum Militärdienst einberufene Personen haben das Recht auf eine Abfindung in der Höhe eines Zweimonatslohnes, zu Militärdiensten eingezogene Arbeiter bekommen 25 v. S. ihres Lohnes während der Uebung ausbezahlt, allen Arbeitern steht das Recht auf einen Winterzuschlag in der Betragshöhe eines Monatslohnes zu. Weiter bestimmt das Abkommen, daß die Vertrauensmänner der Arbeiter nicht entlassen werden dürfen. Im Falle allgemeiner Entlassungen kommen sie zuletzt an die Reihe. Die Löhne der Belegschaft in der Lagiewnickastraße wurden um 17 v. S. erhöht.

Der Vertrag, der für die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen wurde, verliert seine Gültigkeit am 1. Februar 1941.

a. Mieter zum Abbruch bestimmter Häuser organisieren sich. Im Lokal Petrikauer Str. 31 fand eine Versammlung der Einwohner von Häusern statt, die zum Abbruch bestimmt sind. Auf der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß von insgesamt 80 zum Abbruch bestimmten Häusern ungefähr die Hälfte sich in den Vororten befindet. In den Vororten sei der Abbruch der Häuser nicht immer dringlich. Die Versammelten beschloßen, in der Stadtverwaltung vorzusprechen und zu verlangen, daß Häuser erst dann abgetragen werden sollen, wenn die Mieter eine andere Wohnung haben.

### Auch Arbeitslose haben Glück bei Frauen

a. In einer Kellernwohnung in der Legionówstr. 39 wohnt der arbeitslose Reinhold R. mit seiner Frau. Die Frau machte dem Mann des öfteren Vorwürfe, daß er niemals Rat wisse und eigentlich zu nichts zu gebrauchen sei. Am 29. August 1938 kam es wieder zwischen dem Ehepaar zu einem solchen Wortgefecht. Der Ehemann schlug sich an die Brust und behauptete, daß er ein Mann sei, der nur einen Finger zu rühren brauche, um die Wahl unter schönen jungen Frauen zu haben. Die Frau wollte das nicht glauben, und so wurde eine Wette abgeschlossen. Wie groß aber war das Erstaunen der Frau, als am Abend desselben Tages in der Wohnung drei hübsche junge Mädchen erschienen, die vorgaben, den Hausbesitzer sehen zu wollen. Die Frau, eifersüchtig geworden, schimpfte frisch darauf los über die Verderbtheit der Frauenwelt von heutzutage. Sie hatte ja keine Ahnung, was sich R. für einen Streich erlaubt hatte. Er hatte sich nämlich telefonisch an das Arbeitsvermittlungsbüro gewandt, sich als Besitzer einer Bar ausgegeben und um Entsendung dreier hübscher junger Damen gebeten. Die drei Mädchen waren, als sie die ärmliche Wohnung erblickten, ebenso erstaunt, wie die Ehefrau enttäuscht war.

Die Mädchen erstatteten Anzeige, und R. wurde vom Starostengericht zu einer Woche Haft verurteilt. Er legte beim Bezirksgericht Berufung ein, das ihm gestern die Strafe auf zwei Wochen Haft erhöhte.

### Wozu ein Betrunkener fähig ist

a. Auf dem ersten Stock des einstöckigen Holzhauses Wilanowskistraße 13 wohnt der 30jährige Antoni Szewczyk mit Frau und Kindern. Szewczyk, der ein notorischer Säufler ist, schlug sehr oft im Hause Krach, auch kam es nicht selten vor, daß die Frau mit samt den Kindern aus der Wohnung flüchten mußte. Am 28. August 1938 begann Szewczyk, der wieder vollkommen betrunken war, die Möbel zu zertrümmern und aus dem Fenster zu werfen. Der Hausbesitzer benachrichtigte die Polizei. Als diese die Wohnung betrat, bot sich ihr ein sonderbares Bild. Szewczyk sah vor einem Feuer, das in der Mitte der Stube angezündet hatte. Es brannten zerhackte Möbelstücke. Er begrüßte die Polizei mit den Worten: „Ihr seid gerade recht gekommen, eine Weile später, und alles wäre verbrannt“. Der Polizei, die ihn befragte, weshalb er solche Verwüsthelten begehe, erklärte er, daß ihn die Frau mit den Kindern verlassen habe und daß er aus Verzweiflung darüber das Haus habe in Brand setzen und sich selbst aufhängen wollen. Gestern stand Szewczyk vor Gericht. Er behauptete, daß er an jenem Tage total betrunken gewesen sei und wenn er trinke, dann wisse er nie, was er tue. Er wurde zu einjähriger Gefängnis mit einer 5jährigen Bewährungsfrist verurteilt.

### Wann werden die tschechischen Staatsbürger optieren?

Eine Presseagentur verbreitete gestern unrichtige Informationen über die Option der tschechischen Staatsbürger deutscher Nationalität im Auslande. Wie wir vom Deutschen Konsulat erfahren, werden Optionserklärungen vorläufig noch nicht entgegengenommen, da die Ausführungsbestimmungen in dieser Sache bisher nicht vorliegen.

### „... Vater sein dagegen sehr!“

Das Beste pflegt man gewöhnlich für den Schluss aufzubewahren. So auch im Theater, wo die größten „Bomben“-Stücke für das Ende der Spielzeit reserviert bleiben. „Ende gut, alles gut“ — darum soll auch die letzte Premiere der diesjährigen „Thalia“-Saison alle bisherigen Erfolgstücke in den Schatten stellen und ein jubelnder, humorprägender Ausklang werden.

„... Vater sein dagegen sehr!“ mit Richard Jerbe in der Hauptrolle, umringt von allen anderen Besten unserer Bühne, das wird wieder einmal ein Lacherfolg ganz großen Formats! Und solche Stücke haben die Lodzer ja besonders gern...

## Ostern

in Deutschland  
vom 6. April bis 4. Mai  
Namensliche Pässe erledigt

# POLTOUR

Polnisches Reisebüro A. G.  
Lodz, Traugutta Nr. 2, Telephon 120-73

a. Antialkohol-Ansstellung. Die Städtische Gesundheitsabteilung und die Alkoholbekämpfungsektion am Diözesaninstitut der Katholischen Aktion in Lodz veranstalten eine Antialkohol-Wanderausstellung, die an 7 Volkshäusern gezeigt werden soll.

a. Verurteilter Handtaschenräuber. Der 26jährige Kazimierz Granecki, der schon 6mal verurteilt ist, hatte sich gestern vor dem Bezirksgericht wegen Handtaschenraubs und eines Vergewaltigungsversuchs zu verantworten. Am 6. Dezember 1938 entriß Granecki in der Matejkostraße einer Eva Glawicz die Handtasche, in der sich 15 Zloty befanden. Als die Frau um Hilfe schrie, würgte er sie am Hals, bis sie still war und ergriff die Flucht. Am 20. Dezember hielt er auf dieselbe Weise am Ende der Narutowiczstraße eine gewisse Jozia Leszczynska an, die er, wie die Leszczynska behauptet, der Handtasche beraubte und vergewaltigen wollte. Durch Fußgänger verscheucht, ergriff er die Flucht. Granecki wurde von beiden Frauen als der Täter erkannt. Er wurde vom Bezirksgericht wegen des Raubes zu drei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, von der Anklage des Vergewaltigungsversuchs aber freigesprochen.

a. „Geld für Schnaps“ — 8 Monate Gefängnis. Henryk Borowski begegnete, stark angetrunken, in der Silvesternacht in der Limanowskistraße einem gewissen Josef Olczyk, der sich einen noch größeren Rausch angeholt hatte. Borowski machte zuerst Olczyk den Vorschlag, der Mann solle ihm einige Schnäpse „stellen“. Als Olczyk nicht wollte, verlangte er Geld zu Schnaps, das ihm aber gleichfalls nicht gegeben wurde. Darauf zog er ein Messer und brachte Olczyk einige zum Glück nicht allzu gefährliche Verletzungen bei. Olczyk rief um Hilfe. Der Angreifer konnte festgenommen werden und hatte sich gestern vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 8 Monaten Gefängnis verurteilte.

a. Unfall bei der Arbeit. Auf dem Grundstück Napierowskistraße 110 fiel dem 25jährigen Kazimierz Wyznel eine Kiste aufs Bein. Wyznel erlitt einen Beinbruch.

## Benjamino Gigli!

+ Dieser Name sagt alles! Er verspricht ein großes Erlebnis: Der Mensch und der Sänger Gigli hat sich die Herzen aller deutschen Filmbesucher längst erobert. In diesem Film, der sich mit Erfolg bemühte, von der Schablone des üblichen Sängerfilms abzugehen, spielt Gigli eine Rolle, die sich völlig mit seinem wahren Wesen deckt: Die Herzengüte, die Einfachheit und die Lauterkeit seines Charakters, die vornehme Gesinnung spiegeln sich in dieser neuen Rolle. Um Gigli gruppiert sich ein Ensemble bester Darsteller, wie Maria Gebortari, der schöne Sopran der Dresdener Staatsoper, als Sängerin wie als Darstellerin bezaubernd, Michael Bohnen, der international berühmte Bariton, Hilde Hildebrand zum erstenmal in einer großen tragischen Rolle, Peter Rosse, schon einmal Giglis kleiner Partner, Hans Moser, wieder rührend in seinem feinen, menschlichen Humor.

Aber nicht nur diese Besetzung trägt den Erfolg des Films in sich — auch die Handlung ist so stark und eindringlich, daß jeder Besucher noch lange unter ihrem Eindruck stehen und davon begeistert sprechen wird! Premiere des Films „Mutterlied“ heute im Kino „Palace“.

a. Blutiger Raubüberfall. Im Dorf Madaje Stars, Gemeinde Buczniew, Kreis Lodz, drang in die Wohnung des Boleslaw Barcalki ein Burche, — wie sich später herausstellte, der Bagabund Feliz Odrodomczyk — ein und stahl 140 Zloty und verschiedene Sachen. Als der Dieb sich mit der Beute entfernen wollte, kam Barcalki nach Hause und wollte den Dieb festnehmen. Odrodomczyk zog jedoch ein Bajonett und stieß es Barcalki in den Leib. Barcalki brach schwerverletzt zusammen, während der Dieb flüchtete. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die den Räuber festnahmen. Er wurde der Polizei übergeben. Barcalki wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

a. Das heißt Pech. Josef Taraszkiewicz stahl in der Nacht zum 10. November 1938 aus der Wohnung eines Julian Malowaniec, Lelewelastr. 23, verschiedene Gegenstände, mit denen er gerade die Wohnung verlassen wollte, als plötzlich der Bestohlene auftauchte, dem Dieb das gestohlene Gut abnahm, ihn verprügelte und dann der Polizei auslieferte. Taraszkiewicz erhielt einmonatlich Jahre Gefängnis.

a. Ein jugendlicher Dieb. In den Laden von Stanislaw Ambrozjak, Lagiewnickastr. 41, brachen drei Diebe ein, die verschiedene Waren raubten. Einer der Diebe konnte gefast werden. Es ist dies der erst 14 Jahre alte Kazimierz Zawadzki, wohnhaft Lagiewnickastr. 74. Der Junge wurde in das Haftlokal für Jugendliche eingeliefert.

a. Verbrüht. In ihrer Wohnung Barwickastr. 21 begoß sich die 27jährige Beronika Borowiak durch Unvorsichtigkeit mit heißen Fett. Die Frau erlitt Verbrühungen an den Händen und am Unterkörper. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt.

a. Ueberfahren. In der Rotkiewickastraße wurde die 61-jährige Barbara Zendryjal, wohnhaft Nowogrodzkastr. 31, von einem Kraftwagen überfahren. Die Frau erlitt allgemeine Verletzungen. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

a. Messerstecherei. In der Kofowastraße wurde der 31-jährige Roman Zuchniak, Kofowastr. 44, während einer Schlägerei durch Messerstiche verletzt. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

### Marktbericht

Gestern wurden auf Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,60—4,00 Zl., Herkäse 1,00 Zl., Quarkkäse 80 Gr., Sahne 1,00—1,40 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,00 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 20 Gr., Weiß- und Rotkohl 15—40 Gr., Salat 40 Gr., Khabarber 1,20 Zl., Bruten 15—20 Gr., Sellerie 25 Gr., Porree 5—8 Gr., Mohrrüben 10 Gr., rote Rüben 10 Groschen, Meerrettich 0,80—1,00 Zl., Zwiebeln 15 Gr., Petersilie 25 Gr., Spinat 2,00 Zl., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 8—9 Gr., Kefjel 0,80—1,60 Zl., Apfelsinen 1,50—2,00 Zl., Zitronen 10—12 Gr., Sauerkraut 1,50 Zl., Rettiche 15—20 Gr. Geflügel: eine Ente 3,00—4,00 Zl., ein Huhn 2,50—4,50 Zl., ein Hahn 2,00—3,50 Zl., eine Bute 6,00—12,00 Zl.

## Deutscher Volksverband in Polen

Wir rufen das Deutschland zu unseren

# Wahlkundgebungen

Es sprechen am 19. März zum Thema:

## „Wie rufen zur Wahl auf“

in Tomaszow: <b>Eugen Nippe</b> im Feuerwehrsaal. Beginn 17 Uhr.	in Pabianice: <b>Heinrich Bolt Kurt Brauer</b> in der Turnhalle. Beginn 16 Uhr.	in Zbunska Wola: <b>Robert Schwarz Edmund Wendlandt</b> im Feuerwehrsaal. Beginn 16 Uhr.
---	--	---



# Photo-Presse

## Auto und Kamera

Blühendes Metall, glänzendes Lack, spiegelndes Glas — Lichtreflexe! Eleganz, Schönheit, Ausdruck — Form und Linie! Das ist das Auto. Das ist die Erscheinungsform der Maschine, die unser Leben so stark beherrscht. Wir sind vertraut, ja schon so sehr verwachsen mit dem Kraftfahrzeug, daß wir es mehr als zweckvolle Maschine betrachten und seine Schönheit nur zu leicht übersehen. Das Auto hat ein Gesicht, ein Porträt, das ihm Leben und Ausdruck verleiht. Und darum ist es photographisch ein wundervolles Thema, das nahezu unerschöpflich ist schon dadurch, daß Raum und Zeit überbrückt werden.

Um ein Auto zu photographieren, muß man es kennen, muß in seinem Gesicht lesen können. Dann kann man Photos gestalten, die nicht ein bloßes Abbild der Maschine zeigen, sondern voller Ausdruck und Inhalt sind — Symbol unserer Zeit. Doch gleich ein Auto nicht dem anderen. So wie wir im Menschen den Typus suchen können, so auch beim Auto. Das eine zeigt sich roffiger, eleganter, das andere wichtiger, schwerer, ein drittes sportlicher, schlichter, jedes hat seine Physiognomie, und es bedarf viel Hingabe an die aus Stahl, Glas und Lack gefügte Materie, um sie so zu erfassen, wie sie sich uns erschließt. Die Physiognomie wird auch weitgehend beeinflusst von der Umgebung, in der sich das Auto befindet, und vom Menschen. Es ist für die Bildwirkung sehr wichtig, daß der Hintergrund zum Sujet im Einklang steht. Es darf den ruhigen Linienfluß des Autos nicht stören, er muß zum Auto passen und dessen Wirkung noch erhöhen. Ein formschöner, schnittiger Wagen vor einer nächtlichen Nischenlampe ist nichts. Man wird überhaupt einen einfachen Hintergrund vermeiden und ein Gewicht vorziehen, das den Sinn und Zweck des Autos noch betont, also etwa eine schöne Einfahrt, einen Torbogen, einen Parkweg, ein Gartentor. Aber diese Maschine kann auch auf mannigfache Art als Großaufnahme im engen Ausschnitt ohne jeden Hintergrund aufgenommen werden, und das gibt dann Bilder von starker Eindringlichkeit. Noch ein wichtiges Moment: die Sicht. Kein anderes Motiv erlaubt so verschiedene Aufnahmestandpunkte wie das Auto. Jede Sicht, sei es aus tiefer oder normaler Lage, von vorn, von der Seite, von oben, aus der Fahrtrichtung oder ihr entgegen, hat eine andere Wirkung und vermag die Bildidee zu unterstützen.

Mensch und Maschine müssen ebenfalls miteinander harmonisieren. In Kleidung, Haltung und Handlung muß Einklang zwischen dem Auto und den Personen bestehen. Für den Amateurliebhaber ist es kein Geheimnis, daß Frauenname und weibliche Eleganz die Wirkung des Autoporträts am stärksten unterstreichen. Was hier zunächst aufgezeichnet wurde, war das Porträt des Autos. Es ist der schwierigste Teil des umfangreichen Themas, der viel photographische Denkarbeit erfordert, aber eben darum zur Bestimmung reist.

Diesem Autoporträt und der Großaufnahme gesellen sich die Aufnahmestandpunkte zu, die wir als Genre- und Rennaufnahmen in zwei Hauptgruppen teilen können. Wie stark beherrscht doch diese Maschine unser ganzes Dasein, in welchen ungeheuren Ausmaßen hat sie unser Leben, das Bild unserer Städte, das Gesicht der Landschaft verändert! In der Motorisierung findet der Geist unseres Zeitalters seinen stärksten und sinnfälligsten Ausdruck. Photographisch brachte uns das eine Fülle von Motiven, in die man sich aber liebevoll vertiefen muß, um mehr als bloße Abbilder zu geben.

**Photographieren kostet wenig, wenn Sie das richtige Material verwenden! Sie werden unverbindlich bei Photo-Pippel, Inh. Alfons Fiedler, beraten!**

# Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die präsekretische Verantwortung).

**Herzliche Bitte.** Herr Pastor G. Scheler schreibt uns: Wie alle Jahre wird auch in diesem Jahr die heranwachsende Jugend zur Konfirmation vorbereitet. In der 2. Gruppe der St. Trinitatisgemeinde sind es 110 Kinder, die im Konfirmationsunterricht stehen. Ein gut Teil der Kinder bedarf Hilfe, um zum festlichen Konfirmationsakt zu kommen. Es sind Kinder, deren Eltern entweder jahrelang arbeitslos sind, oder die nur noch Mütter-Widwen haben, die außerstande sind, besondere Ausgaben zu tun. Und doch möchten sie alle festlich gekleidet am Konfirmationsakt stehen. Herzlich bitte ich diejenigen werten Gemeindeglieder, die noch hierzu imstande sind, für die Einleitung dieser Konfirmanten sorgen zu helfen und für diesen Zweck zu opfern. Jede Gabe wird dankbar in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde entgegengenommen oder gegen Anruf abgeholt. Gott schenke willige Herzen, damit trotz der schweren Zeit es möglich werde, ein gutes Werk zu tun.

**Medizinische Vorträge im Jugendheim an St. Johannes.** Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Den sieben Glaubensgenossen mache ich hiermit bekannt, daß der bekannte Oberarzt des einen internationalen Ruf genießenden Sanatoriums Bihl bei Gredben, Radebeul, Dr. med. Rüd., in dieser Woche drei medizinische Vorträge über aktuelle Gesundheitsfragen, abends 8 Uhr, im neuen Jugendheim der St. Johannesgemeinde, Sienkiewiczerstr. 60, zu halten gedenkt. Die Themen, über welche unser geschätzter Gast sprechen wird, sind: am Donnerstag, den 16. März, „Nieren- und Blasenkrankungen, ihre Entstehung, Verlauf, Vorbeugung und Behandlung nach naturgemäßen Gesichtspunkten“; am Freitag, den 17. März, „Drüsen mit innerer Sekretion (Schilddrüse, Keimdrüse, Bauchspeicheldrüse), ihre Störung und ihre Befunderhaltung“; Sonnabend, den 18. März, „Kreislaufstörungen, ihre Erscheinungen, ihre Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten“. Der Reinerlös von diesen Vorträgen ist für die Osterpefegung der Allerärmsten unserer St. Johannesgemeinde bestimmt. Ich erbitte daher einen Eintrittsbeitrag pro Abend 1 M., respektive 50 Gr. Ich hoffe, daß viele von der seltenen Gelegenheit, einen hervorragenden Mediziner, der gleichzeitig ein bekannter Vertreter der Naturheilkunde ist, zu hören, Gebrauch machen werden, um sich mit den Resultaten der medizinischen Wissenschaft auf diesem Gebiete bekannt zu machen. Da auch in diesem Jahre ein starker Andrang zu erwarten ist, werden Eintrittskarten im Vorverkauf von heute an vormittags und nachmittags zu haben sein. Diese Eintrittskarten können auch telefonisch bestellt werden, Tel. 261-98.

**Von der Evang.-Angl. Bahnhofsmission.** Herr Senior Pastor Dietrich schreibt uns: Den werten Mitgliedern und Freunden unserer evang. Bahnhofsmission teile ich mit, daß dieselbe am Sonntag, den 19. März, das 5jährige Jahrestreffen ihrer Arbeitsvermittlungsstelle durch eine besondere Versammlung begehen wird, und zwar im evang. Hospiz, Narutowiczerstraße 49. In dieser Versammlung werden auch alle Mädchen eingeladen, welche durch unser Haus gegangen sind. Die Feier beginnt um 5,15 Uhr.

**Für das Müttererholungsheim an St. Johannes.** Herr Pastor Senior Dietrich schreibt uns: Der evang.-luth. Frauenbund der St. Johannesgemeinde gedenkt auch in diesem Jahre seine Arbeit im Müttererholungsheim in Katy fortzusetzen, ja dieses Heim sogar noch zu vergrößern. Um die hierzu nötigen Mittel aufzubringen, veranstaltet unser Frauenbund in dankenswerter Weise eine Passionsfeier am Sonntag, den 19. März, um 4,30 Uhr im Lokale des Jünglingsvereins, Sienkiewiczerstr. 60. Es ist ein sehr schönes Programm vorgesehen, und ich bitte herzlich die lieben Gemeindeglieder, zu dieser Feier zahlreich zu erscheinen, um das Gott wohlgefällige Werk des Müttererholungsheims auch in diesem Jahre zu ermöglichen.

# Ankündigungen

**Vom Männergesangsverein „Eintracht“** wird uns geschrieben: Unsere Gesangsstunde, die sonst Donnerstag stattfindet, wird für diese Woche auf Sonnabend verlegt. In Verbindung damit wird auch der für Donnerstag vorgesehene Damentreff auf nächste Woche Donnerstag verlegt.

**Freilaffee im Frauenverein an St. Matthäi.** Uns wird geschrieben: Heute nachmittags um 4 Uhr findet im Frauenverein an St. Matthäi ein Freilaffee statt, der von dem Vereinsmitglied Frau Heinze anlässlich ihres Geburtstages gestiftet wird. (Wsp nicht von Frau Grunwald, wie es irrtümlicherweise angegeben war.) Am recht zahlreichen Besuch wird herzlich gebeten.



# Deutscher Schul- u. Bildungsverein

## Für Familienforscher

Es wird mitgeteilt, daß die sippenkundliche Beratungsstunde heute ausnahmsweise von 8-9 Uhr abends stattfindet.

# Unpolitisches aus Polen

## Dergiftete Palästina-Äpfelzotten?

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat auf dem polnischen Südrückmarkt das Gerücht von Jaffa-Äpfelzotten, die angeblich von Arabern vergiftet worden sind, große Beunruhigung hervorgerufen. Man nimmt an, daß dieses Gerücht entstanden ist, nachdem u. a. in Hamburg ein Transport vergifteter Äpfelzotten festgestellt und vernichtet worden ist. Nun bestehen Befürchtungen, daß ein Teil jener Äpfelzotten gleichfalls nach Gdingen gekommen sein kann. Aus diesem Grunde kaufen die Obsthändler einseitig keine Jaffa-Äpfelzotten.

## 3000 streikende Angestellte im Erdölgebiet

Wie aus Borslaw bekannt wird, beteiligen sich am Streik der Angestellten der Erdöl-Industrie in Ostpolen etwa 3000 Personen. In Borslaw fand eine Versammlung von fast 1000 Kopparbeitern aus dieser Stadt sowie aus den umliegenden Gruben statt. In Lemberg haben sich dem Streik auch die etwa 700 Angestellten aller dortigen Naphtafirmen angeschlossen.

## Maßnahmen gegen Aktien-Inflation

In den Verwaltungsämtern wurde berechnet, daß jährlich ungefähr 10 Millionen Aktien hinzukommen, was natürlich große Schwierigkeiten bezüglich ihrer Aufbewahrung bereitet. Im Zusammenhang damit ist nun eine Anordnung erlassen worden, daß alle Abschriften von Aktien, die sich in anderen Ämtern befinden, vernichtet werden sollen.

## Liebesdrama in Lemberg

In Lemberg versuchte der arbeitslose frühere Student Baranski seine 22 Jahre alte Verlobte Makolondra zu ermorden, indem er ihr eine Schlinge um den Hals warf, sie umwarf und ihr mit einem Küchenmesser Verletzungen am Hals beibrachte. Als er dachte, die Verlobte wäre tot, verurteilte er sich selbst aufzuhängen, stellte sich aber dann der Polizei. Die Makolondra ist nicht lebensgefährlich verletzt.

## Kleine Nachrichten aus Polen

In Lemberg drang vor dem Vortrag von Prof. Dobrzanski in den Hörsaal der medizinischen Fakultät ein Stoßtrupp ein und warf alle jüdischen Studenten zum Saal hinaus.

a. Im Dorfe Smieniki, Kreis Wielun, geriet der 63-jährige Konstanty Budzisz unter die Räder eines Lastkraftwagens. Der Mann verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Im Dorfe Lonta Ruzyska, Kreis Sambor, brannten 16 Bauernwirtschaften nieder. Die örtlichen Behörden leiteten eine Hilfsaktion für die zahlreichen Obdachlosen ein.

a. Im Dorfe Chojne, Kreis Sieradz, beging der 36-jährige Andrzej Smagacz, ein in den Ruhestand versetzter Lehrer, Selbstmord. Er erhängte sich während der Abwesenheit seiner Frau, ebenfalls einer Lehrerin, an einem Galgen.

Polen hat offiziell seine Beteiligung an der Internationalen Polarstellung in Bergen 1940 angemeldet. In Wilna wurde ein gewisser Matus Papaport, der als Leiter einer großen talmudischen Bucherei Talmud-Bücher und andere hebräische Druckmaschinen nach dem Ausland verkauft hatte, wegen Deswegengehen zu 6 Monaten Haft und 1000 Zl. Geldstrafe verurteilt.

Bei den Dorfratswahlen in Chorowice, wo sich das Gut Doboszynski (des Veranfallers des Warschauer Aufstandes) befindet, errang die Nationale Partei alle 16 Mandate, während der DPL ohne Mandate ausging.

# Sport-Presse

## Die Lodzer Schwimmer zu den Polenmeisterschaften

pn. Zu den am 18. und 19. in Warschau stattfindenden Polenmeisterschaften der Schwimmer wird Lodz eine starke Auswahl entsenden, die aus Mitgliedern des LKS gebildet wird. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß die Zahl der Frauen in der Lodzer Vertretung diesmal größer sein wird als bisher.

Von den Lodzern starten: 400 Meter Freistil: Argemiska, 100 Meter Freistil — Maczorzowska, Krzeminska und Warska, 100 und 200 Meter Brust: Kalska, 100 Meter Rücken — Gozdowa. Außerdem wird Lodz in den 4x100 Meter Freistil und 8x100 Meter Freistil-Staffeln starten. Von Männer starten über 100 Meter Brust — Chojnacki und in Kunstspringen — Majchrazak und Witkowski.

## Fußballkampf Lodz-Posen am 4. Juni

pn. Nach Abschluß diesbezüglicher Verhandlungen wird der Fußballkampf Lodz-Posen endgültig am 4. Juni in Posen stattfinden.

## Italiener Sieger im Sahara-Flug

In Tripolis wurde gestern der Sahara-Flug beendet. Sieger wurde der Italiener Crocco vor seinem Landsmann Marino. Von den deutschen Fliegern belegte Dipl. Ing. Bader den 5. Platz, Dipl. Ing. Dietrich den 6. Platz, Oberleutnant Göze den 8. Platz und Flugkapitän Riese den 15. Platz.

## Chiledeutsche stellen Südamerika-Rekorde auf

In Santiago de Chile gelang es zwei Deutschen, neue südamerikanische Landesrekorde aufzustellen. So warf Karsten Broderick aus Valparaiso den Distanz 45,84 Meter weit, während Alse Barends beim Hochsprung 1,47 erzielte.

# Mitteilungen der Interessenten

**Der Konsum** — die populärste Einkaufsquelle. Das Geheimnis des Erfolges des „Konsum“ an der Widzewer Manufaktur (Kosciuska 54, Straßenbahnverbindung 10 und 16) liegt in den von der Direktion des Hauses angewandten vier Grundfäden: große Auswahl, billige Preise, höchste Qualität und höchste Bedienung.

Nervenscheidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, rein natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser ausgiebige Stuhlentleerung, lebhaften Stoffwechsel, gute Verdauung und erhöhte Ehlast. Fragen Sie Ihren Arzt.

Jeder zehnte Einwohner von Chemel ist Schläufer. Es ist wohl nicht jedem bekannt, daß Chemel auf 2190 Einwohner 220 Schläufer zählt. Somit betreibt jeder zehnte Einwohner von Chemel den Schläufer. Wie bekannt, ist Chemel der Sitz der polnischen Schuh-Fabrik Bata.

Wieder eine Preisermäßigung für Bata-Schuhe. Die bekannte Schuh-Fabrik Bata in Chemel hat, dank Modernisierung des Betriebes, eine Preisermäßigung für Stadt- und Landarbeiter-Schuhwerk durchgeführt. Es ist bemerkenswert, daß diese Preisreduktion gerade im Augenblick durchgeführt wurde, wo dem Landarbeiter das Schuhzeug am notwendigsten ist. Die Sorgen für das Wohl der Verbraucher hat die Firma Bata den Eigeninteressen vorgezogen.

Was jeder von der Seife wissen muß. Wenn das Gewebe vor der Zeit brüchig wird, wenn die Wäsche einen Stich ins Gelbe bekommt, so ist dies gewöhnlich die Schuld einer billigen Schund-Seife. Nicht der Preis der Seife ist maßgebend, sondern ihre Güte. Billige und schlechte Seifen enthalten gewöhnlich viel Harz, sind daher wenig ausgiebig und guter Wäsche schädlich. Daher ist beim Einkauf von Seife die größte Vorsicht am Platze.

Karl Benndorfs Seife, Lodz, Lipowakstraße 80 (Tel. 149-53), schon seit dem Jahre 1868, kann hingegen jedem bestens empfohlen werden, denn sie ist aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, daher garantiert rein, äußerst sparsam im Gebrauch und gibt blendend weiße Wäsche.

## heute in den Lichtspielhäusern

(Ohne Gewähr)

- Capitol (Ede Jacobonia- und Jawadzkastraße)
- „Der Konflikt“ (Corinne Luchaire).
- Casino (Dietrichstr. 67)
- „Marie Antoinette“ (Norma Shearer).
- Corso (Legionswtr. 2 — früher Bielonastr.)
- „Orkan“ (Charles Vidor).
- Euroa (Narutowicza 20)
- „Die Puppenfrau“ (Luise Rainer).
- Grand Kino (Dietrichstr. 72)
- „Dziesięć dni niewoli“ (Angel-Engelówna — Samborski).
- „Tra“ (Kilinskiego 124)
- „Ich habe geliebt“ (Danielle Darrieu).
- Metro (Przejazd 2)
- „Alpenjagd“ (Fritz und Flap).
- Mimosa (Kilinskiego 178)
- „Seimat“ (Sarah Pander).
- Palace (Dietrichstr. 108)
- „Mutterlieb“ (Benjamin Glöck).
- Paladium (Napierkowskiego 16)
- „Siegensromanz“ (Brigitte Selim).
- Przedwiośnie (Zeromskiego 74/76)
- „Sapomniana melodia“ (Grossowa — Zabczynski).
- „Kalieta“ (Sienkiewicza 46)
- „Sapomniana melodia“ (Grossowa — Zabczynski).
- Rialto (Przejazd 1)
- „Jaza“ (Claudette Colbert).
- Stylowy (Kilinskiego 123)
- „Das indische Grabmal“ (La Jana — Fritz van Dongen).
- Son (Kopernika 16)
- „Andalusische Nächte“ (Imperio Argentina).
- Sacheta (Zajaczkowa 26)
- „Eintänzerinnen“ (Betty Davies).
- „Musa“ (Ruda-Pabianicka)
- „Seimat“ (Sarah Pander).
- „Star“ (Ruda-Pabianicka)
- „Ordnat Michorowski“.
- Städtisches Kino (Pabianice)
- „Die Bergtöchter“ (Marta Eggert).
- „Luna“ (Pabianice)
- „Der schwarze Adler“.

Das Abbildung war entnommen. Egbert Kistob den Flügel



meister-  
bau statfin  
immer wird  
us Mitalle  
wert ist die  
Goder Ber  
her.  
reistill: Arge  
Arzeminfa  
Kalkfa, 100  
ied Gody in  
ter Wechfel  
über 100  
springen

Handlungen  
stittig am 4.

de auf  
Deutschheit  
stellen. So  
den 8. Blah

Quelle. Das  
Widgewer  
bindung 10  
Hausen an  
hl, billige  
g.

das überaus  
ausgiebige  
bauung und

iläufer. Es  
190 Einwoh  
gehnte Ein  
ist Chempel

Die be  
Modernisier  
Stadt- und  
merkenswert  
durchgeführt  
wovon die Firma

Das Ge  
liche einen  
die Schuld  
der Seife  
und schied  
her wein  
ist beim

80 Tel.  
gen jedem  
in. äußerst  
e Wäsche

### Gefährliche Karfose

Skizze von Georg Bertram

Am Hochzeitsabend beteuerte Theobald seiner Frau zum tausendsten Male, daß sie wirklich das erste weibliche Wesen sei, das sein verachtetes Kunggeleihenbrod erobert habe. Trude hörte es zum tausendsten Male voll Freude.

Drei Tage nach der Hochzeit brachte Theobald im Schlafzimmer der neuen Wohnung ein Stilleben an, ein mächtiges Bild — Tomaten, Kürbissen und Brennnesseln in goldenem Kobalt — das die Tante Elisabeth als Hochzeitsgeschenk gesandt hatte. Theobald sah einen entsprechend gewaltigen Nagel in die Wand, der Nagel glitt von einem Ziegelstein ab, und der Hammer krachte meuchlings auf Theobalds linken Daumen.

Nachdem Trude, die kein Wort sehen konnte, aus ihrer Ohnmacht erwacht war, verband sie dem höhnenden Opfer der bestimmten Tüde mancher Objekte den brennendsten gelbemoltenen Daumen. Inzwischen waren wohl Märchelsteinen oder ähnliche unbestimmliche Sachen in die Wunde hineingekommen — jedenfalls schmolz in der Nacht Theobalds ganzer Arm an, und vom Handgelenk bis zu den Achseln liefen die blaue Ströme.

„Blutergussung!“ ächzte Theobald. „Endet gewöhnlich mit dem Tode!“

Trude holte den Arzt.

„Ja, eine böse Geschwulst!“ sagte der Doktor. „Eiterbildung unterm Daumenmael. Der Nagel muß weg!“

„Weg? ... Aber — ohne Nagel — Theobald war ja lebenslos.“

„Keine Angst, der wächst schon wieder nach. Wir müssen ihn nur entfernen, damit wir die Geschwulst darunter ausschneiden können.“

„Schneiden! Das tut doch sicher fürchterlich weh ...!“

meinte Trude.

„Eine kleine Narkose!“ lachte der Arzt. „Ihr Mann merkt keine Spur davon!“

Theobald atmete befreit auf. Der Arzt versprach, in einer Stunde mit den notwendigen Geräten wiederzukommen.

„Wie gut, daß es so etwas gibt!“ sagte Trude. „Narkose! Da merkst du gar keinen Schmerz!“

„Aber zu eine Narkose ...!“ sagte Theobald, „ich weiß nicht, mein Herz.“

Da kam der Arzt schon wieder. Er packte einige bittende Scheren und Messer aus, bei deren Anblick Theobald ein latter Schauer über den Rücken rann. Dann erschienen Warte, ein Kläffhündchen mit Chloroform.

„Nur so eine Narkose ganz ungefährlich, Herr Doktor?“ fragte Theobald.

„Keine Angst. Sie sind völlig gesund!“ versicherte der Arzt. „Die ganze Sache dauert nur einige Minuten. Und die Bewußtlosigkeit ist sehr leicht. So leicht, daß viele Patienten dabei hören, sage ich Ihnen.“

Er bat Trude, ein bißchen warmes Wasser zu holen. „Sie müssen mir nacheher noch helfen, kleine Frau!“ rief er ihr nach.

„Ja, helfen Sie sich nach, er bekommt auch eine leichte Narkose, und mitten drin fängt er an zu erzählen, von seiner süßen Nage und von Nages roten Lippen und schlanken Beinen.“

Theobald schüttelte den Kopf. „Was Sie nicht sagen! Nage — das war seine Frau, nicht wahr?“

Der Doktor lachte bröhnend.

„Seine Frau hieß Franziska! Bloß gut, daß sie nicht dabei war.“

Trude kam mit dem heißen Wasser.

„So!“ sagte der Doktor, „nun legen Sie sich schön bequem zuricht, atmen Sie ruhig und tief und zählen Sie ...“

Aber Theobald freckte plötzlich abwechselnd die Hand gegen den Watschebeusch aus und erklärte kategorisch: „Kein! Ich habe es mir überlegt. Ich will keine Narkose!“

Das Adagio war verflungen. Egbert schloß den Flügel und trat zu ihr.

„Du hast mir etwas zu sagen, Mutter?“ fragte er, als er ihre errieten, fast strengen Mienen sah. Sie richtete den Blick vom Boden zu ihm auf, fest und klar klangen ihre Worte durch den Raum: „Ich hab dir zu sagen, daß wir nun ganz allein sind — du und ich.“

„Wahr?“ hieß der junge Mensch erregt hervor vor der prägte die Kränke gegen die Brust, um ruhig zu bleiben vor der stillen Ergebenheit seiner Mutter.

„Er ging von uns — für Deutschland — am Sonntag! Die Nachtlicht kam eben.“

„Und du weinst nicht, Mutter?“ fragte Egbert gepreßt — so nah war er den Tränen. Frau Helene erhob sich und legte beide Hände auf des Sohnes Schultern: „Ich weine nur um Menschen, mein Kind! Auf Helens, die für ihr Vaterland fielen, bin ich stolz!“

Egbert wandte sich dem Fenster zu und küßte die heiße Stirn an der Fensterleiste. „Hugo bei Langemard — Klaus vor Douaumont — Vater am Sonntag!“ kann er hallstark vor sich hin. Blödsinnig drehte er sich dem Zimmer zu, und wie eine Anlage klang es auf: „Und ich bin noch hier, Mutter?“

Wichtig will man nicht haben, weil ich zu jung bin? Soll ich kein Held werden, um den man nicht weint, weil man auf ihn stolz ist?“

Frau Helene konnte betroffen auf ihren Sängsten, sah die Klammern in seinen Augen, das Unglück seiner Jugend — und wügte um das Gesicht der nächsten Tage. Gütig sagte sie: „Seig mir deine Hände, Egbert. Sie sind so weich, daß sie besser über die Kosten gleiten, als daß sie das kalte Eisen halten.“

Egbert hatte keine Hand in die ihre gelegt, jetzt baute er sie zur Faust und entgegnete ihrem Gedankenfang:

„Doch ichau, Mutter, wenn ich so die Hand zur Faust jetzt baute, sieh, wie die Sehnen da die Haut durchstoßen, sieh, wie die Finger da so hart und kraftvoll. Nicht auf die Hände kommt es an. Hier drin im Herzen muß der Glaube glühen, hier aus dem Herzen fließt der Feuerstrom, der alles frucht, was schwach zu sein scheint. Glaube da noch immer, daß ich nicht zum Kampfe taugte für meine Heimat — und für dich?“

„Nein, Egbert! Das soll niemand sagen, daß wir zu schwach sind für das Feld! Nur denn, daß ich dann allein zu Haus bin und nur schwer die Last einer großen Verantwortung über Hof und Stall und Land tragen kann.“

„Esk kommt das Vaterland und dann unser kleines Stück Erde darinnen. Schau, Vater und die Brüder haben ein Wert bekommen, das noch nicht beendet ist; jetzt braucht man mich!“

Da hatte Frau Helene schweigend ihres Sohnes Kopf in beide Hände genommen und diese klare, reine Stirn gefüßt.

Wenige Wochen später war sie, die fünfzigjährige, ihrem einzigen Sohne als Kriegerführer an die Front gefolgt, ins Feldbesand, da der Menschen Mund verstummt vor der Sprache der Gefühle.

Als man an einem dunklen Novembertag Schwester Helene Startloff den freiwilligen Egbert mit geschworener Brust und vertekter Stirn ins Lageret brachte, hatte sie nicht geweiht und geklagt, sondern ihm wie jedem anderen Frontkameraden das durchstülende Gewand gedrückt und mit glühigen Worten seinen Schmerz zu lindern versucht. Kurze Zeit später war sie mit ihm heimgekehrt in das Land im Osten, woher sie beide gekommen ...

Als der Frühling ins Land zog und die Wildenten auf dem See ihre ersten arifischen Spiele begannen, spielte der Schulfmeister des Dorfes im Musikzimmer des Rittergutes Startloff das Adagio aus der Pathétique. Nicht so vertieft und klange schön, wie der junge Träumer, aber voll innerer Wärme und Trauer.

Und Tage darauf erklang noch einmal die Weise — auf der Orgel der Frelchhospitalkapelle ... die letzte Sonate! —

Das Licht sprühte auf in tausend Lichtern. Ergrienes Schwänen dankte dem Künstler für sein Spiel. Als sich lang kam der laute Dank Bald brach, erhob sich eine alte milde Frau in der zweiten Reihe und verließ den Saal. Es sollte niemand sehen, daß sie das Weinen gelernt ...

# In freier Stunde

## Kleine Frau mit großem Mut

### Roman von Kurt Hiemann

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdan (Nachdruck verboten) 1. Fortsetzung

Im Gegenteil! Er ist heute morgen aufgewacht wie ein Mensch, der sehr lang und fest geschlafen hat. Ihm ist gut zumute, und eigentümlich könnte man auf siehen.

„Ah ... verleihe! Die Beine denken nicht daran, ihn zu tragen! Gut, daß er schnell hinter sich geschritten hat, sonst wäre er mitten ins Zimmer gekürzt.“

„Ich bin also krank! Was ist denn geschähen? oder besser — ich war krank. Was ist denn geschähen? Keine Ahnung mehr! Spöktisch wachst man also auf und liegt im Bett und weiß von nichts. Uffig! Wie lange mag ich hier gelegen haben? Schwer zu sagen. Und ein Krankenhaus ist das hier bestimmt nicht. Ein Sanatorium auch nicht. Es steht nach einer Baneris stube aus: da steht eine Truhe, der Scharf hat auf und gern seine hundert Jahre, das Bett ist so herrlich bequem, wie man heute teils mehr zu bauen versteht.“

Die Lage ist zwar angenehm, aber rätselhaft, völlig rätselhaft.

In langsamem Dämmer seiner Gedanken, zwischen Wachen und Traum, lächelt er friedlich vor sich hin, bis es plötzlich leise an seine Türe klopf. Ehe er „Herein“ rufen kann, schneit sich eine breite, maßige Gestalt ins Zimmer, weltlichen Gesichtes und sehr gelesenen Alters. Sie strahlt übers ganze Gesicht wie die liebe Morgenröthe.

„Herrje ... er ist wieder lebendig!“ Die Gestalt lacht ja nun auch langsam Zeit! Ja, ja, Sie Langschäfer! Sie haben uns schon den Kopf heiß gemacht. Wird hier angefahren, ins Bett gelegt und denkt drei Wochen nicht dran, wieder aufzustehen. Na, nun ist's vorüber.“

Da ist das Essen. Der Doktor hat gesagt: „Morgen früh ist er überm Berg, und dann kommt ihr ihm drei Portionen hinstellen. Sollen mal sehen, die ist er auf.“ Nun, und da sind sie, die drei Portionen. Und Kräulein kommt dann auch gleich mal nachschauen.

„Lächelnd sieht Karajan, wie das mächtige Kranensbild, wohlwollende Güte und derbe Gelundtheit in Person, ihm einen Berg Brot, ein Stück Butter und einen Teller mit geschmittenen Schinken auf einem Stuhl ans Bett rückt. Auf einen andern stellt sie mit Hilfe ihres Trangettes eine Kanne dampfenden Kakaos auf und einen Becher, und dann macht sie Miene zu gehen.

„Herrlich!“ seufzt Karajan. „Wenn ich nun bloß im Schlaraffenland bin.“

Da bleibt sie entkräftet stehen, stemmt die Arme in die Setten und meint, daß der Schinken und die Butter

und das Brot, das sie, Helene Christbühler, hier auf dem Theresienhof ihm vorsetze, nichts Lügenhaftes wären. Und wenn er es nicht glaube, dann solle er gefälligst seinen Mund auf tun und die Sachen versuchen. Dann werde er es schon merken.

„Also Sie heißen Helene Christbühler?“ nicht Karajan. „Sehen Sie, nun kommen wir der Sache schon näher. Und dieser Hof, auf dem ich hier bin, wie sagten Sie doch, wie er heißt?“

„Der Theresienhof. Unsere Frau heißt Theresie. Ein schöner Hof. Der schönste und größte drei Meilen ringsum.“

„Ah, Kräulein Helene, verraten Sie mir doch bitte schnell noch eins: wie bin ich hierher gekommen?“ Da schlägt die Gute die Hände über dem Bauch zusammen und schaut verzweifelt gen Himmel.

„Das wissen Sie auch nicht? Ja, du lieber Herrgott, dann wachen Sie ja hier auf wie ein Neugeborenes?“ Es ist lottel Staunen in ihrer Stimme und lottel helle Verwunderung, daß ihr der Mund weit offen stehenbleibt. Karajan lacht ganz still.

Wie ein Neugeborenes? Na, so ähnlich, gute Helene. Du hast in deiner Einnast etwas sehr Treffendes gesagt.

Und nun erfährt er alles. Wie ihn das Kräulein hergebracht hat, verwundet, krank, schwermütig, wie ihm der Arzt die Kugel aus der Schulter geholt und wie ihn das Kräulein Karola gepfligt habe.

„Der haben Sie's zu verdanken, wenn Sie in drei, vier Tagen wieder auf Ihren Füßen herumlaufen werden. Herrje, was hat das Mädchen nicht ausgehalten! Kaum noch geschlafen hat sie! Tag und Nacht hat sie gelesen und Umisilage gemacht und Ihnen die Medizin eingegeben. Höchstens so vier, fünf Stunden, wenn sie sich da nebenan schlafen legte, dann mußte ich her und bei Ihnen aufpassen.“

„Was's so schlimm?“

„Was denken Sie! Getobt haben Sie wie ein Trümmiger in den ersten Tagen. Es war grad am Krüchten! Aber der Doktor sagt, das wäre das Wunderfieber. Das gehöre dazu. Schwere Sachen haben Sie erzählt. Koll! Na, da haben wir denn einfach nicht mehr hingehört. Aber alles, was recht ist, und das sagt unsere Frau auch: Die Karola hat sie herausgehauen, und wenn die nicht gewesen wäre, dann lägen Sie fest nicht hier — sondern da unten!“

„Auf'm Friedhof, damit Sie genau wissen, was ich meine. So schlimm war es.“

Still nickt Karajan vor sich hin.



Mit einem Schläge ist alles wieder lebendig, was  
gestanden ist! Der Entschluß, sich aus dem Staube zu  
machen... die Waise... die letzten Kilometer zu  
Fuß... der Weg über die Grenze, der zu einem Sauf  
ums Leben wurde.

Mit einem Sauf rückt er sich auf.  
„So ist der gelbe Umhang, den ich bei mir trug?“  
„Nein, für'n Umhang?“ kann Kränlein Selene,  
„Nehmen Sie einen neuen Umhang oder was sonst?“  
„Nimm! Der gelbe Briefumschlag! Er ist  
wichtig... es hängt viel davon ab!“  
Selene auf die Hände.  
„Keine Spannung! Da müssen Sie schon das Grün-  
lein Karola selber fragen. Vielleicht weiß die was!“  
Sie nickt ihm noch einmal aufmunternd zu, dann  
rauscht sie hinaus, einen Sauf von Briefe und Lebens-  
kraft zurücklassend.

Karolan will aufspringen, sie zurückhalten  
aber abkennend tritt er wieder in die Rissen zurück. Es  
geht noch nicht.  
Wenn man nur wüßte, ob die Kränlein, seine Kränlein  
heißt und fieber... da fällt sein Blick auf das Tischchen  
in der Ecke des Zimmers. Heber dem Stuhl bevor  
steht Kränlein sorgfältig ausgebreitet, und auf dem Tisch  
liegt Friedlich und unversehrt der lange gelbe Brief-  
umschlag.

Ein tiefer Seufzer der Erschütterung fährt aus  
seiner Brust. Die Kränlein sind da. Das ist die Haupt-  
sache. Alles andere wird sich schon finden. Man sieht  
ihm nur noch eines an: er muß gesund werden.  
Schnell gehend werden. Er hat keine Zeit mehr, hier  
im Bett zu liegen. Zwei Menschen warten auf ihn...  
und eine Aufgabe.

Er streift die Klagen ankommen.  
Ist... daß er nicht aufspringen kann und los-  
fünnen, daß die bunte Geschichte mit der Kränlein  
her Schlichter ihn hier festhält.  
Und ein Gesicht laucht vor ihm auf, das Gesicht  
eines Mannes, den er nicht und den er nur Streck-  
bringen wird, was Gesicht eines Mannes, der ihm das  
gesprochen hat, was er für seines Lebens Inhalt hielt —  
die Arbeit... und die Kränlein!

Er sitzt sich über die Stirn, als wolle er die Ge-  
banten wegwischen, die da kommen. So muß gesund  
werden! Glück aufgehen, daß ich so schnell wieder  
wieder auf den Beinen bin! Und dann wollen wir  
sehen, Herr Doktor Meißner!

Damit greift er wie in Gedanken zum Brot, freudig  
sich die Butter darauf und bestimt mit großem  
Appetit zu essen.  
Der Schinken ist herrlich, das Weisse hart wie Stief-  
tern und das rote fest und hoch milde. Der Geruch des  
Rauges, der beim Gießen entströmt, blüht ihm der  
ebelfe, den er seit Jahren in die Nase bekommen hat,  
und der Inhalt der wertvollen Rationnen beginnt  
sich langsam zu leeren. Er muß lachen, aber er findet,  
daß der Arzt, der ihn hier vorgebracht hat, ein tüchtiger  
Mensch sein muß, seine Vorgehensweise scheint wirklich  
einzutreffen: wenn ich nicht bald gesund komme, mit  
dem er sprechen muß, ist er alles auf, was da vor  
ihm steht.

Dann streckt er sich in seinem Bett weit aus und  
redet die Kränlein.  
Ob Meißner nicht, wer wieder im Lande ist?  
Koffentisch nicht! Er möchte ihn treffen, so wie er  
selbst getroffen wurde: unauffällig, aber mit tödlicher  
Eisenertheit!

Mis Karola nach einer halben Stunde sollte die  
Tür öffnen, liegt der Patient in seinem ruhigen Schlaf.  
Ganz gleichmäßig geht der Atem aus und ein. Ein

neues Not liegt auf seinen hageren Wangen. Und als  
sie die leeren Schiffslein bemerkt, da weiß sie, daß er ge-  
lungen wird.  
Kästelnd steht sie die Türe hinter sich ganz leise  
ins Schloß.

Wiederum ist ein kleines Paradies. Mitten hinein-  
gedrückt hat es sich ins Tal der Kränlein, die es auf den  
Höhen des Gedränges hinabstößt. Ein wenig langgezogen  
streckt es sich im Talgrunde hin, wie alle diese Dörfer.  
Über es ist noch gänzlich unberührt vom häßlichen Sten-  
der Staubhülle. Der regiert der Pfingst, nicht die Dampf-  
maschinen.

Karolas Kindheitsparadies.  
Tante Theresie ist ihres Vaters einzige Schwester.  
Sie hat den kranken Bruder bewundert, als er auf der  
Höhe seines Ruhmes als Geiger stand, sie hat ihn bis  
zu seinem Tod gepflegt, sie hat ihn lieb, die kleine  
Karola, mehr als die eigene Mutter ertragen und ge-  
liebt.

Summen dieses friedlichen Dorfes liegt der weis-  
räumige Hof der Tante Theresie. Sie hat einen Rand-  
wirt gehalten, sehr mit ihm in glücklicher Ehe; nur,  
daß sie fieberlos blieb, ist ihr stiller Sommer.  
Alle unversehrte Liebe ihres Vaters  
sagte sie dem Kind ihres Bruders. Sie sah die der  
Steinen die ersten Erdbeeren aus dem Treibhaus, sie  
stellte her erweichenden Karola ihr Saft in Dreieck  
zur Verfügung, als das Mädchen begann, dort Pfingst  
zu fuchsen.

So vergeht kein Sommer, in dem ihre Nichte nicht  
eines Tages mit ihrem kleinen Klagen angeplagt  
kommt. Einzig und allein in dem Jahr, in dem sie  
glaube, nicht ohne Meißner leben zu können, war sie  
nicht auf dem Theresenhof. Erst später... als das  
nordwest war, kam sie zurück.

Tante Theresie ist glücklich, wenn Karola kommt,  
und sie geht mit neugierigen Klagen durchs Haus, wenn  
eines Tages das Mädchen ihren Koffer packt, um wie-  
der heim zu reisen nach Dresden, oder in die Gasse  
nach Stadelnmarkt. Sie hängt an ihr, wie es die  
Mutter Karolas nie getan hat. Sie würde alles für  
sie tun. Daß viele Gerichten sehr langsam beginnen, daß  
viele eigenartige Gesichte mit dem unbedarften  
Schmerzhaften des Mädchens seit drei Wochen aus  
Zimmer geflohen hat, gibt wohl an manchen Gedanken  
Anlaß. Aber sie kennt ihre Nichte und weiß, daß sie  
nicht nur lebenswichtig, sondern auch bitterlich sein  
kann. Es hat also gar keinen Zweck, ihr irgend etwas  
beizubringen. Darum hat sie ja gesagt, als man ihr  
den wildstrebenden Mann ins Haus brachte, hat sich sogar  
noch gefreut, weil „ihre Mädchen“, die Karola, auch mit-  
kam. Sie hat die Aufregung des langwierigen Kran-  
kenlagers mitgemacht, sie ist nun auch bereit, Karolas  
selbstamen Wunsch zu erfüllen.

„Ich möchte, daß Herr Karolan... ja, ich habe  
den Namen aus den Kapiteln erlesen...“ Sie hat uns  
wirklich erholt, Tante, ich habe allerlei Sinteresse daran.  
Und er darf unter seinen Umständen erlauben, wer ich  
bin! Verzeiht mir? Wie ich ihn kenne, würde er sofort  
abreiten. Ich bin keine Nichte, fröhliche Pfingst, lebe non  
einem kleinen Erbteil und meiner Hinterlassung...  
fertig. Auf keinen Fall die Gefahr. Ich habe meine  
Gründe. Alle Kopf kommt breitet an dich, auch die Ge-  
sichtswunde, ich habe das so angenommen. Du wirst sie  
mir bitte nur geben, wenn wir allein sind. Du wirst mich  
zu Besuche fagen und der guten Selene aus. Wirst du  
mit verprechen, das alles zu tun?“

Tante Theresie schüttelt den Kopf. „Was soll das  
nur wieder, diese Geheimnistuerei? Schließlich ist das

hoch keine Schande, wenn ein Mädchen glücklich ist und  
eine Fahrt wie die „Reiseleiter“ tut, sogar gut  
steht! Das kann doch schließlich jeder wissen!“  
Über Karola bleibt hartnäckig.

„Du fennst diesen Doktor Karolan nicht, Tante,  
weil du weißt, daß er noch, was mit ihm ge-  
schehen ist... es ist ihm über mangelhaft worden. Ich  
will versuchen, das zu ermitteln. Aber er ist ein sehr  
empfindlicher Mensch, bemerkt er meine Stillestehung,  
wilde er es sofort wie ein Almosen empfinden und  
mein Entzweien für ihn als Unbegründlichkeit werten,  
vielleicht wittert er sogar Gefährlichkeit.“  
„Ja, was soll da die gute Tante tun? Es bleibt  
ihre nichts übrig, als ihre Zustimmung zu geben.  
Und so beginnt eine herrliche Zeit, die schönste, an  
die sich Karolan erinnern kann.“

Er steht nun schon wieder auf den Füßen. Sehr  
fest lag. Gessen hat er mit Karola einen Streifzug  
durch den Hof und das ganze Dorf gemacht, heute haben  
sie gemeinsam die Scheweine geputzt, und morgen  
aus dem Beginn der Ernte wollen sie alle zusammen hin-  
aus, um tüchtig anzugucken. Dinkel Thomas hängt  
ein wenig.

Wenn er sich den langen, schlafigen Doktor be-  
sieht, kommt's ihm etwas komisch vor, daß er etwa  
beim Hinben helfen sollte über beim Aufsteigen. Dafür  
sagt er nicht gefahren zu sein, dafür muß man an-  
dere Anreden haben. Ja, aber er sagt natürlich nichts,  
er will ihm den Sauf nicht verwehren. Und vielleicht  
ist Arbeit für ihn tatsächlich die beste Erlösung.  
Erstlich am Morgen geht's los. Die Sonne ist  
gerade über den Berg gekommen, da sehen auch schon  
die Klagen unten zur Pfingst bereit. Karola muß sich  
putzen.

„Hallo... hierher!“ ruft ihr Karolan zu, der  
sich mit Snekken und Klagen auf einem Leiter-  
wagen fest. Er reißt ihr die Hand, und mit einem  
Sauf ist er oben.  
Er sagt das Mädchen freundlich an. Sie gestillt  
ihm von Tag zu Tag besser.  
„Gehen gut aus, Kränlein Karola! Das kante  
Kopfschmerz sehr schön ausgeglichen, überhaupt, es ist  
schade, daß Sie nicht immer hier auf dem Lande sind.  
Hierher gehören Sie!“

Karola lächelt ganz heimlich. Oh, du solltest nur  
wissen, damit sie. Aber sie nicht ihm natürlich fröhlich  
zu, denn schließlich ist's ja eine Schmeichelei, die er da  
eben gesagt hat, und das geschieht hat ihm sehr selten.  
Hinterwegs wundern sie sich, wie schnell er mit den  
Leuten ins Gespräch kommt. Er spricht eine Sprache,  
die die Leute verstehen; sie spüren doch sonst sehr genau,  
ob jemand aus ihrem Kreise kommt oder ob er nur so  
tut, aber mit Karolan haben sie alle sehr bald Freunds-  
schaft geschlossen.

Mis sie broben am Morgenfeld sind, das geht und  
wogend wie ein goldenes Meer vor ihren Sehnen liegt,  
da läßt der Gutsherr seine Leute sich im Saufkreis auf-  
stellen. Und Karola und Karolan treten mit in die  
Reihe. Sie nehmen nun alle die Pfingst an, und Dinkel  
Thomas spricht das Vaterunser. „Nun sagst du Brot  
gib uns heute...“

Soll können die Klagen vor sich hin, die Rechte  
sagen ernsthaft in das Korn, und nun reißt der Knechte  
unter ihnen dem Gutsherrn die Sense. Der tut den  
ersten Schmitt.

Nun kann's erst richtig losgehen.  
„Möchten Sie hinben, Doktor, aber wollen Sie's  
mal probieren?“ lacht Dinkel Thomas. Doch zu seinem  
Gespannen nimmt Karolan schweigend die Sense, host

aus, und der erste Schmitt fikt, der zweite auch, nein,  
er haut nicht mit der Spitze in die Erde, er schneidet  
auch nicht zu hoch, er führt nur noch ein wenig hinüber,  
aber als er die ersten zehn Striche getan hat, ist auch  
das vorüber.

„Donnerwetter!“ kann der Dinkel, und man sieht  
es ihm an, daß er sich wundern. „Nun gut bloß,  
Karola, er kann wirklich mähen! Sattelt du das ge-  
bacht?“  
Und Karola kann, aber im Bergen ist sie froh  
barüber. Sie hätte sich gegnert, wenn die Rinde  
heimlich die gemacht hätten.

„Ja, ficht du, Dinkel!“ lacht sie, „ich hab's auch  
doch immer gesagt, in ihm steht mehr als ich abn.“  
Zurückreben steht sich Karolan um. So, die erste  
Reihe hätte er nun betrage. Das war mal ein Schmitt.  
Er steht die Bewunderung in den Klagen der Leute, er  
sieht Karola lachen und den Bauern, und nun packt  
ihn der Hebermut.

„Ich werde meinen Strich mähen wie jeder an-  
dere, Herr Dinkel! Ihre Nichte soll Ihnen keinen un-  
nützen Geier ins Haus gebracht haben!“  
So geht's den Vormittag über. Aber der Mittag  
kommt, und es wird heiß, sehr heiß, so daß Karolan  
mangmal denkt: Nun ist's genug! Nur dir du wohl  
Festabend machen! Er merkt, daß er lange kommt war.  
Und die Schulter schmerzt. Aber er will's nicht ändern.  
Er heißt die Klagen ankommen und löst sich die Sense  
weiter, und wenn ihm die Kränlein und die Schultern auch  
brennen — macht nichts, hinter ihm binst Karola die  
Klagen zu machen, und er denkt nicht daran, vor ihr  
schlafen zu machen. Im Gegenstück! Er nimmt's als  
Strafprobe. Solt er heute durch, dann ist er wieder  
in Ordnung, dann kann er in den nächsten Tagen den  
Freunden Magdrit geben und sich an die Arbeit machen.  
Die wird mehr Kraft erfordern, als nur einen Tag  
die Klagen ankommen zu lassen.

Mis sie nach Sauf tohlen, bergab, da ist ihm zwar  
ein wenig wichtig, aber er hat durchgehalten. Und  
wenn er auch todmüde ins Bett fritt, kann, daß er  
noch gegessen hat, er hat's doch geschafft.  
(Fortsetzung folgt)

Die gleichenden Lichter erlösen im Grund, geheimnisvolles  
Glitzern verfluchte, der junge Schlichter trat in das Straßen-  
reiß der Scheinwerfer, umhüllt vom Beschall begehrteter  
Götter, denen er während der vorangehenden Wustfelle ein  
Erlebnis bereitet. Stimm neigte er sich dem Dant der Straße,  
dann schloß er sich an den Pfingst und spielte Beethoven's Sonate  
Schubert's...  
Mis die ersten, schicksalhaften Klänge aufstiegen, kommt  
von einem, dem Klagen höhere Offenbarung, fante sich über die  
großen, klaren Klagen der Weisen in der zweiten Reihe des  
Saufes ein Gedankenspieler. Im Bernein langsam der Klagen  
auf der Klagen, eine Welt der Erinnerung hat sich auf bei diesen  
Meldungen des größten Tonkünstlers...  
Sie trat in das Zimmer ihres Sohnes. Gebert sah am  
glücklich und spielte. Sein Blick war von den Klagen abgelenkt,  
verlor sich in den sonnigen Klagen des Vormittags. Mis er die  
Mutter bemerkte, unterbrach er sein Spiel.  
„Was war es?“ fragte Frau Selene.  
„Das Klagen aus der Schubert's Klagen!“  
„Dann spiele mal, Gebert, ich höre zu.“ Sie sagte sich in  
den klagen Beschäftigt am Gebert und klagen den klagen  
Weisen, die wie Traumfäden durch das Zimmer webten.

## Die letzte Sonate

Skizze von Karl Kurt Ziegler

Die gleichenden Lichter erlösen im Grund, geheimnisvolles  
Glitzern verfluchte, der junge Schlichter trat in das Straßen-  
reiß der Scheinwerfer, umhüllt vom Beschall begehrteter  
Götter, denen er während der vorangehenden Wustfelle ein  
Erlebnis bereitet. Stimm neigte er sich dem Dant der Straße,  
dann schloß er sich an den Pfingst und spielte Beethoven's Sonate  
Schubert's...  
Mis die ersten, schicksalhaften Klänge aufstiegen, kommt  
von einem, dem Klagen höhere Offenbarung, fante sich über die  
großen, klaren Klagen der Weisen in der zweiten Reihe des  
Saufes ein Gedankenspieler. Im Bernein langsam der Klagen  
auf der Klagen, eine Welt der Erinnerung hat sich auf bei diesen  
Meldungen des größten Tonkünstlers...  
Sie trat in das Zimmer ihres Sohnes. Gebert sah am  
glücklich und spielte. Sein Blick war von den Klagen abgelenkt,  
verlor sich in den sonnigen Klagen des Vormittags. Mis er die  
Mutter bemerkte, unterbrach er sein Spiel.  
„Was war es?“ fragte Frau Selene.  
„Das Klagen aus der Schubert's Klagen!“  
„Dann spiele mal, Gebert, ich höre zu.“ Sie sagte sich in  
den klagen Beschäftigt am Gebert und klagen den klagen  
Weisen, die wie Traumfäden durch das Zimmer webten.

aus, und der erste Schmitt fikt, der zweite auch, nein,  
er haut nicht mit der Spitze in die Erde, er schneidet  
auch nicht zu hoch, er führt nur noch ein wenig hinüber,  
aber als er die ersten zehn Striche getan hat, ist auch  
das vorüber.  
„Donnerwetter!“ kann der Dinkel, und man sieht  
es ihm an, daß er sich wundern. „Nun gut bloß,  
Karola, er kann wirklich mähen! Sattelt du das ge-  
bacht?“  
Und Karola kann, aber im Bergen ist sie froh  
barüber. Sie hätte sich gegnert, wenn die Rinde  
heimlich die gemacht hätten.  
„Ja, ficht du, Dinkel!“ lacht sie, „ich hab's auch  
doch immer gesagt, in ihm steht mehr als ich abn.“  
Zurückreben steht sich Karolan um. So, die erste  
Reihe hätte er nun betrage. Das war mal ein Schmitt.  
Er steht die Bewunderung in den Klagen der Leute, er  
sieht Karola lachen und den Bauern, und nun packt  
ihn der Hebermut.  
„Ich werde meinen Strich mähen wie jeder an-  
dere, Herr Dinkel! Ihre Nichte soll Ihnen keinen un-  
nützen Geier ins Haus gebracht haben!“  
So geht's den Vormittag über. Aber der Mittag  
kommt, und es wird heiß, sehr heiß, so daß Karolan  
mangmal denkt: Nun ist's genug! Nur dir du wohl  
Festabend machen! Er merkt, daß er lange kommt war.  
Und die Schulter schmerzt. Aber er will's nicht ändern.  
Er heißt die Klagen ankommen und löst sich die Sense  
weiter, und wenn ihm die Kränlein und die Schultern auch  
brennen — macht nichts, hinter ihm binst Karola die  
Klagen zu machen, und er denkt nicht daran, vor ihr  
schlafen zu machen. Im Gegenstück! Er nimmt's als  
Strafprobe. Solt er heute durch, dann ist er wieder  
in Ordnung, dann kann er in den nächsten Tagen den  
Freunden Magdrit geben und sich an die Arbeit machen.  
Die wird mehr Kraft erfordern, als nur einen Tag  
die Klagen ankommen zu lassen.

Mis sie nach Sauf tohlen, bergab, da ist ihm zwar  
ein wenig wichtig, aber er hat durchgehalten. Und  
wenn er auch todmüde ins Bett fritt, kann, daß er  
noch gegessen hat, er hat's doch geschafft.  
(Fortsetzung folgt)



# Aus der Umgegend

Agierz

## Aus den Volksschulen

St. Am Sonntag nachmittag veranstalteten sämtliche Agierzer Volksschulen in der städtischen Badeanstalt ein Wettschwimmen, aus welchem die deutsche Volksschule Nr. 5 als Sieger hervorging und den 1. Preis errang. Als bester Schwimmer erwies sich der Schüler der 7. Klasse Karl Hoffmann.

## Vom Frauenverein

St. Montag fand im evang.-luth. Frauenverein bei Beteiligung von 30 Mitgliedern die ordentliche Hauptversammlung statt. Zunächst verlas die Schriftführerin, Frau M. Schürich, das Protokoll der letzten Hauptversammlung und den Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Der Verein zählt gegenwärtig 84 Mitglieder. Die Vereinsstunden wurden durchschnittlich von 24 Damen besucht. Die Kassiererin, Frau S. Schamul, verlas den Kassenbericht und Frau E. Schamul den Wirtschaftsbericht. Alle Berichte wurden angenommen. Die Revisionskommission fand die Bücher des Vereins in bester Ordnung. Nun wurde die alte Verwaltung entlastet und zur Neuwahl geschritten. Die gegenwärtige Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen. Vorsitzender Pastor Kalzmann; Ehrenvorsitzende Frau Leopadia Swatek, Vorsitzende Frau B. Berndt, V. Kalzmann, W. Krusche; Schriftführerin Frau M. Schürich, Kassiererin Frau S. Schamul, Wirtschaftskommission die Damen M. Gaertig, E. Goldbahn, A. Gutsche, S. Berneder, M. Kelm, A. Klob, E. Leidigkeit, S. Schamul, M. Weiter und D. Berndt; Handarbeitskommission die Damen E. Kluge, D. Ernst, E. Ernst, A. Meyer, E. Gutsche und W. Krusche; Bergütungskommission die Damen E. Luerbach, E. Ernst, E. Drose, K. Gutsche und G. Badert; Revisionskommission die Damen E. Ernst und M. Krusche; Empfangsdamen L. Swatek, L. Kalzmann und E. Ernst.

## Ruda Pabianicka

### Hauptversammlung im Evang.-Luth. Posaunenverein

Schl. Am Sonntag fand im Evang.-Luth. Posaunenverein in Ruda Pabianicka die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Sie wurde um 5 Uhr nachmittags von Herrn Reinhold Pubans eröffnet. Der durch den Tod ausgeschiedenen Mitglieder gedachte man mit dem Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“, vom Posaunenchor gespielt.

In Erledigung der Tagesordnung verlas Herr Adolf Schmidchen das Protokoll der letzten Jahreshauptversammlung, das von den Anwesenden einstimmig angenommen wurde. Dem Tätigkeitsbericht, von Herrn Edmund Süß erstattet, ist folgendes zu entnehmen: Der Verein zählt 76 Mitglieder. In diesem Jahr ist die Zahl der Mitglieder um ein beträchtliches gestiegen. Dank der treuen Arbeit der Verwaltung hat auch der ganze Verein in diesem Jahre eine rege Tätigkeit zu verzeichnen. So wurde an 50 verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen. Der Posaunenchor wirkte zu 15 Gottesdiensten und zu 3 Gemeindefesten mit, nahm an 25 Besichtigungen teil und traf selbst eine Anzahl interner Veranstaltungen. Die Kasse kann den schönen Bestand von 100,48 Zloty verzeichnen. Dabei wurden in diesem Jahr bedeutende Anschaffungen gemacht. So hat der Verein einen Es-Baß, zwei Baritons, zwei Althörner und einen Tenor im Gesamtwert von 1500 Zloty erworben.

Im Namen der Revisionskommission teilte Herr Alfred Jekel mit, daß sich sämtliche Bücher des Vereins in Ordnung befinden. Als Leiter der dramatischen Sektion gab Herr Edmund Süß einen Überblick über das Geleistete. Die Arbeit des Wirtschaftsausschusses referierte Herr Gustav Welfe. Den Bericht der Lokalkommission teilte Herr Paul Förster.

Herr Pastor Zander, der mittlerweile erschienen war, sprach der alten Verwaltung für ihre aufopfernde Arbeit zum Wohle des Vereins in herzlichen Worten seinen Dank aus und überreichte dem Verein als Anerkennung der Gemeinde für seine Arbeit 500 Zloty, die der Kirchengrat aus der Gemeindegasse assigniert hat. Herr Pastor Zander drückte den Wunsch aus, die alte Verwaltung, die das Vertrauen aller besitze, wiederzuwählen. Dem wurde mit kleinen Änderungen auch stattgegeben.

Die Verwaltung hat demnach folgenden Bestand: Vorsitzender Pastor J. Zander, stellv. Vorsitzender Alfons Jung, 1. Vorstand Edmund Süß, 2. Paul Förster, 1. Kassierer Oskar Klatt, 2. Richard Niereisel, 1. Schriftführer Edmund Müller, 2. Adolf Schmidchen, 3. Alfred Haake; Revisionskommission: Adolf Ehrentraut, Erwin Jung und Alfred Jekel; Archivare: Leopold Stach und Alfons Bengtler; dramatische Sektion: Edmund Süß, Otto Pirsch, Alfons Jung und die Herren Behnke und Fiedler; Dirigenten: Artur Anders und Alfons Kepp; Lokalkommission: Paul Förster, Alfons Jung und Oskar Klatt; Fahnenträger: Oskar Schmidchen, Gustav Welfe und Ferdinand Schiller; Festkommission: die Herren Eutlach, Eudler, Haake; Fahnenwirt: Gustav Welfe. Als weitere Verwaltungsmitglieder wurden noch gewählt: Max Wehner, Artur Obergfell, Hugo Jekel und Alwin Bröning. Durch Ballotage wurden aufgenommen: Karl Schönfeld, Artur Lehr und Wilhelm Kommand.

## Zwei dringende Bitten an den Leser!

1. Entgelte die Inhaltsbereicherung der „Freien Presse“ durch deren Weiterempfehlung in Bekanntenkreisen.
2. Bei Einkäufen berufe Dich auf Anzeigen in der „Freien Presse“.

Der Verlag.

# Handel und Volkswirtschaft

## Aussenhandelsbilanz für Februar

mit 14 Millionen Zloty aktiv

PAT. Die Bilanz des polnischen Außenhandels und desjenigen der Stadt Danzig gestaltete sich im Februar folgendermaßen: Einfuhr — 301 326 Tonnen im Werte von 95 348 000 Zl., Ausfuhr — 1 587 798 Tonnen im Werte von 109 436 000 Zl., so daß das Aktivsaldo für Februar 14 088 000 Zl. ausmacht.

Im Vergleich zu Januar hat sich die Ausfuhr um 4 228 000 Zl. und die Einfuhr um 2 242 000 Zl. verringert.

Für nachstehende Artikel war eine gesteigerte Ausfuhr feststellbar: Roggen um 1,5 Millionen Zl., Schinken und Lachsschinken um 1,5 Millionen Zl., Rübsamen um 1,2 Millionen Zl., Hafer um 1 Million Zl., Gerste um 600 000 Zl., Butter um 400 000 Zl., Zucker um 400 000 Zl., Holzbalken um 400 000 Zl., Zink und Zinnstaub um 400 000 Zl. Verringert hat sich dagegen die Ausfuhr nachstehender Produkte: Kohle um 1,9 Millionen Zl., Ammonsulfat um 1,2 Millionen Zl., Breter um 1,2 Millionen Zl., Weizen um 1 Million Zl., Kleesamen um 700 000 Zl., Erbsen um 500 000 Zl., Eisenbahnschienen um 500 000 Zl., Schweine um 400 000 Zl., Eier um 400 000 Zl., Eisenbahnswellen um 400 000 Zl., Eisen- und Stahlröhren um 400 000 Zl.

Was die Einfuhr anbelangt, so war für folgende Produkte ein gesteigerter Verkehr festzustellen: ungewaschene Schafwolle um 1,9 Millionen Zl., Eisenerze um 1,3 Millionen Zl., Kupferblech um 1 Million Zl., Pelze um 400 000 Zl. und Wollgarn um 400 000 Zl. Dagegen hat sich die Einfuhr von Metallbearbeitungsmaschinen um 1,4 Millionen Zl. verringert, von elektrischen Maschinen, Apparaten und Einrichtungen um 900 000 Zl., von Kammwolle um 700 000 Zl., von Baumwolle und Abfällen um 700 000 Zl., von Tabak und Tabakwaren um 600 000 Zl., von Textilmaschinen um 600 000 Zl., von Aluminium und Aluminiumblech um 500 000 Zl., von Pflaumen um 400 000 Zl. und die Einfuhr von Zinkerzen um 400 000 Zl. verringert.

## Pelze aus Sowjetrußland

M. In Warschau sind die ersten Pelztransporte aus Sowjetrußland eingetroffen, die auf Grund des neuen polnisch-sowjetrussischen Handelsvertrages angekauft worden sind. Polnische Pelzhändler haben im Verlauf der letzten Pelzauctionen in Leningrad größere Transporte von Fuchs-, Fischotter- und Karakulpelzen im Werte von etwa 1 Million Zloty gekauft.

## Eisenbahnschienen nach der Türkei

PAT. Die türkischen Eisenbahnbehörden haben in oberschlesischen 4500 Tonnen Eisenbahnschienen im Werte von etwa 1,5 Millionen Zloty bestellt.

## Akt.-Ges. Pustelnik fallit

M. Das Warschauer Bezirksgericht hat eine der größten Werke der keramischen Industrie, die Aktiengesellschaft Pustelnik in der Nähe von Warschau, für fallit erklärt.

## Geld- und Warenbörsen

### Lodzer Börse

Lodz, den 14. März 1939.

#### Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4% Konsolidierungsanleihe	—	68,75	68,50
4% Dollaranleihe	—	44,25	44,00
3% Investitionsanleihe I. Em.	—	97,25	97,00
3% Investitionsanleihe II. Em.	—	97,00	96,75
4 1/2% Innere Anleihe	—	68,00	67,75

Tendenz uneinheitlich.

### Warschauer Börse

Antilehe Kurse vom 14. März 1939

Amsterdam	282,15	282,87	281,43
Berlin	—	218,07	212,01
Brüssel	89,10	89,32	88,88
Danzig	—	100,25	99,75
Kopenhagen	111,20	111,48	110,92
London	24,90	24,97	24,83
New York	5,30 1/2	5,31 1/2	5,29
New York - Kabel	5,30 1/2	5,31 3/4	5,29 1/2
Oslo	125,10	125,42	124,78
Paris	14,08	14,12	14,04
Prag	18,10	18,15	18,05
Rom	—	27,97	27,83
Stockholm	12,15	128,47	127,83
Zürich	120,60	120,90	120,30

#### Aktien

Bank Polski 130,50
Bank Handlowy 58,00
Czestocice 43,00
Haberbusch 71,00
Kohle 42,75
Zieleniewski 78,00
Modrzewoj 23,00
Starachowice 61,00

#### Verzinsliche Werte

5% Konversionsanleihe 70,00
4% Konsolidierungsanleihe 68,25
4% Dollaranleihe 43,75
4 1/2% Innere Staatsanleihe 66,50
3% Investitionsanleihe I. Em. 96,00, II. Em. 95,00
4 1/2% ländliche Pfandbriefe Ser. V. 65,50
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 73,88
5% Pfandbriefe der Stadt Lublin (1933) 62,25
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933) 66,75
6% Oblig. d. St. Warschau 8. u. 9. Em. 81,25

Tendenz für Devisen und Staatsanleihen fester, Aktien und städt. Pfandbriefe etwas schwächer, ländl. Pfandbriefe behauptet.

## Getreidebörsen

14. März	Lodz	Posen	Warschau
Roggen	14,25—14,50	14,35—14,60	14,50—15,20
Einheitsweizen gefam.	20,75—21,00	18,25—18,75	21,00—21,50
Weizen	20,25—20,50	—	—
Wahlgerste	18,50—19,00	—	—
Braugerste	—	18,75—19,25	18,50—18,75
Hafer I	16,50—17,00	15,00—15,40	15,75—16,00
Hafer II	15,75—16,25	14,40—14,90	—
Hafer III	—	—	—
Roggenmehl	—	—	—
Auszug 0—30%	27,50—28,00	25,00—25,75	25,75—26,75
I A 0—55%	24,50—25,00	23,25—24,00	—
Roggenmehl 0—95%	20,50—21,00	—	19,25—19,75
Weizenmehl	—	—	—
Auszug 0—30%	39,00—40,00	—	40,50—41,50
0—35%	38,00—39,00	36,00—38,00	—
I 0—50%	34,50—36,00	33,25—35,75	—
I A 0—65%	33,00—34,00	30,50—33,00	—
II 30—65%	30,50—31,50	—	—
II 35—65%	29,50—30,50	26,25—28,75	—
II A 50—60%	23,50—24,50	24,75—25,75	—
II 60—65%	22,50—23,50	22,25—23,25	—
III 65—70%	21,50—22,50	18,25—19,25	—
Weizenmehl grob	11,75—12,00	13,00—13,40	—
Weizenmehl mittel	11,25—11,50	11,50—12,25	—
Roggenmehl	9,75—10,00	10,50—11,50	—
Winterraps	55,00—58,00	52,00—53,00	—
Bittererbsen	33,00—37,00	29,00—33,00	33,00—35,00
Felderbjenti	27,00—29,00	—	24,50—26,50
Wilde	23,50—25,50	21,00—22,50	—
Deluzföfen	25,50—27,50	22,00—23,00	—
Blaue Mohr	90,00—95,00	93,00—96,00	93,00—95,00
Senf	58,00—60,00	55,00—58,00	—
Flautupinen	13,00—14,00	12,00—12,50	—
Gelbupinen	15,00—16,00	13,00—13,50	—
Serabela	21,00—23,00	22,00—24,00	—
Buchweizen	22,00—22,50	—	—
Buchweizengrüne	39,00—40,00	—	—
Gerstengrüne	28,50—29,50	—	—
Leinfuchsen	23,00—25,00	22,75—23,75	—
Rapsfuchsen	14,50—15,50	13,50—14,50	—
Kartoffelmehl Superior	31,00—34,00	28,50—31,50	—
Kartoffelmehl Prima	29,00—31,00	—	—
Eiweißkartoffeln	5,25—5,75	3,00—3,50	—
Weißflie	—	—	260,00—280,00
Weißflie (97%)	280,00—300,00	220,00—260,00	310,00—330,00
Rotflie (97%)	100,00—120,00	108,00—113,00	115,00—125,00
Rotflie	—	70,00—85,00	85,00—95,00
Leinfamen	57,00—58,00	62,00—65,00	—
Sojabohnen	—	—	—
Roggenstroh (gepreßt)	4,50—5,00	2,60—2,85	—
Roggenstroh (loose)	4,00—4,50	1,60—2,10	4,25—4,75
Weizenstroh (gepreßt)	—	2,10—2,60	4,25—4,75
Seu (I) lose	6,50—7,50	4,50—5,00	—
Seu (gepreßt)	—	5,50—6,00	7,50—8,00
Seu (II)	—	—	6,25—6,57
Gesamtumsatz	2288 t	2012 t	2852 t
	(14. März)	(13. März)	(13. März)

Auf Beschluß des Börsenrates vom 2. März 1939 wurden die Standards für Roggen, Weizen und Hafer folgendermaßen geändert: Einheitsweizen 742 g/l, Sammelweizen 731 g/l, Roggen I Standard 695 g/l, Roggen II Standard 681 g/l, Einheitshafer I Standard 460 g/l, Einheitshafer II Standard 440 g/l, Einheitshafer III Standard 420 g/l.

## Lodzer Fleischbörse

Viehmarkt.

Notierungen vom 13. März, Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt.

Rinder: Ochsen gut genährte b 68, schlecht genährte b 48, Kühe gut genährte a 75—79, b 67, mäßig genährte b 55—65, schlecht genährte b 40—50, Jungtiere mäßig genährte b 58. Kälber: vollfleischige über 40 Kg, 60—75, unter 40 Kg, 55—60.

Schweine: Fetteschweine über 180 Kg, 110—120, über 150 Kg, 108—118, unter 150 Kg, 105—115, fleischige über 110 Kg, 100—105, 80—100 Kg, 100.

Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Rinder 251 (251), Kälber 801 (801), Schafe 21 (21), Schweine 990 (988).

Rindermarkt abwartend, behauptet, mittlere Umsätze; Schweinemarkt belebt, anziehend, große Umsätze.

Fleischmarkt

Notierungen vom 10. März, E eingeführtes Fleisch, h Hinterteile, v Borderteile.

Rindfleisch: 1. Güte b 108—112, v 110—115, c 100—108, c 105—112, 2. Güte 98—106, b 100—108, v 95—100, c 90—100, 3. Güte 90—98, b 95—100, v 75—85, c 80—87.

Kalbfleisch: 1. Güte 100—110, c 95—105, 2. Güte 80—95, c 75—90.

Umsätze: Rindfleisch 3861 Kg., c 3573 Kg., Kalbfleisch 2064 Kg., c 6691 Kg.

Wichtig, fester, kleine, c — große Umsätze.

## Baumwollbörsen

(In Klammern die Notierungen vom Vortage)

New York, 13. März (Schlußkurse). März 8,78 (8,76), Mai 8,39 (8,36), Juli 8,18 (8,16), Oktober 7,77 (7,69), Dezember 7,73 (7,65), Januar 7,72 (7,64).

New York, 14. März (Eröffnung). März 8,80 (8,74), Mai 8,40 (8,34), Juli 8,19 (8,13), Oktober 7,78 (7,68), Dezember 7,74 (7,63).

Liverpool, 14. März. Gesamter Tagesimport 12 500. Tendenz ruhig. Mai 5,00 (4,99), Juli 4,80 (4,79), Oktober 4,64 (4,61), Januar 4,59 (4,57).

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. Upper: Mai 5,99 (5,95), Juli 6,03 (6,01).

Bremen, 14. März.

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	9,30 (9,25)	9,28 (9,23)	9,28 (9,25)
März	—	9,99 (9,90)	—
Mai	9,72 (9,65)	9,67 (9,60)	9,67 (—)
Juli	9,49 (9,41)	9,46 (9,39)	9,48 (9,39)
Oktober	9,32 (9,27)	9,31 (9,23)	9,32 (—)
Dezember	9,31 (9,26)	9,28 (9,22)	—

Tendenz: befestigt.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Steckel, Pimanowskiego 37, Jan-Kieliewicza, Alter Ring 9, Stanielowicz, Pomorska 91, Borkowski, Zawadzka 45, Gluchowski Narutowicza 6, Hamburg, Główna 50, Pawlowski, Prilauer 307.



# Ausstellung original Perserteppichen

— I. STEINBERG —

Seltene Stücke!!!  
Sehr zugängl. Preise.  
Besichtigung  
unverbindlich.

## Grand-Hotel

Zimmer 136

### Nur 5 Worte!

Rasierseife „Pigin“ erleichtert Rasieren!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 14. März um 11,30 Uhr mittags unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

## Waldemar Georg Schüb

im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.  
Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, den 16. d. M., um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Wyzola-Strasse 27, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.



## THALIA

### THEATER-VEREIN

„Sängerhaus“, 11-go Listopada 21

## Premiere!

Sonntag, den 19. März  
um 6 Uhr nachmittags

# „... Vater sein dagegen sehr!“

Eine englische Komödie in 3 Akten (7 Bildern)  
von EDWARD CHILDS CARPENTER.

Karten von 0,75 — 3 Zl. im Vorverkauf bei „A. Schwalm“,  
Petrikauer Str. 150. Tel. 177-86.

### Neuzcitlichste Auto- und Motorradwerkstätten

## Ing. Jan KÜSTER

Lodz, ulica Łomżyńska 9-13  
Telephon 190-55

Bohren von Zylindern u. Blöcken sowie Einsetzen v. Zylinderhülsen  
**auf Krause Feinbohrwerk**

Schleifen von Kurbelwellen auf der neuesten Spezial-Kurbelwellenschleifmaschine von Kellenberg. — Ausgießen von Weichmetall-Lagern unter Druck. — Schweißen von Blöcken und Zylinderköpfen. — Lager von orig. Kolben und Kolbenringen. — Anerkannt sorgfältigste Ausführung aller einschlägigen Reparaturen sowie Duco-Bearbeitung.

## Webereitechniker

Absolv. höh. Fachschule, 20jähr. Erf. im Woll-, Baumwoll- u. Leinwand, erstkl. Organisator, betriebl. Führung, Erf. m. Kraftanlagen, ungek. Stellung sucht neues Arbeitsgebiet. Angebote a. d. Geschft. d. „Fr. Pr.“ unter Nr. 5984.

**Bessere Stellung** bekommen Sie durch Kenntnis der Stenographie. Unterricht erteilt P. Jahnke. Näheres Drlastr. 9, B. 2, Montag u. Donnerstag von 7-8 Uhr abends. 3108

### Dr. med. E. Eckert

Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten.

**Pieracchiago 5** (Ewangelika). Empfangsstunden von 1-2 und v. 5-8 Uhr abends. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Ein Heft der

# Koralle

immer schöner als das andere...

Natur, Bilder des Lebens, Schönheit der Heimat und der fernen Länder, Film, Sport, Abenteuer, Humor — alles für

45 Groschen  
5.85 vierteljährlich fret  
haus

Wer einen „Koralle“-Leseer fragt... wie ihm sein Blatt gefällt... wird selbst Leseer!

Bestellen Sie die „Koralle“ noch heute bei der „Libertas“  
Piotrkowska 86.

Im Vorfrühling  
**Preisermässigung**

400 390  
500 400  
600 590

3x dauerhafter

650  
550

Elastisch, für Kinder

## Rata

### Christliches Reinigungsunternehmen

## Lodz, Kilinskiego 142

1. Stock, Telephon 258-98

Lieferung sowie Regen von Parkett, Korkplatten „Siano“, Filzmaten, Drahten. Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Gärten, Parke, Obstgärten, Grünanlagen, Vorgärten

an Villen, Wohnhäusern und Fabriken entwirft neuzeitlich und legt an.

### H. KOPLIN

Andrzeja 10, Tel. 168-56  
(Samenhandlung Jasiński).

## HEILANSTALT Petrikauer 294

Telefon 122-89

(An der Haltestelle der Fabianicer Zufuhrbahn)  
2 Mal täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten. Zahnärztliches Kabinett. Besuche in der Stadt. Jegliche Eingriffe und Analysen. Geöffnet von 11 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Beratung 3 Zloty.

## Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
Nawrot-Strasse Nr. 7, Telephon 128-07

Empfängt von 10-12 und 5-7 Uhr.

## Gastlokal

### Hugo Geisler

Glówna 21, Fernruf 160-03.

heute: Eisbein — Pilsner Urquell  
Salvatorbräu

Berufslandwirt, von Jugend auf im Fach, 30 Jahre ev., unverh., sucht aus ungekündigter Stellung zum 1. 6. bzw. 1. 7. 39 Stellung als

### Oberinspektor oder 1. Beamter

13 Jahre Praxis in intensivsten Großbetrieben West-Polens. Mit allen Zweigen einer neuzeitlichen Wirtschaftsführung vertraut, sicherer Disponent. Gute, lückenlose Zeugnisse. Großbetrieb mit späterer Heiratsmöglichkeit bevorzugt. Angebote bitte unter „S. R.“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Pr.“ 6266

### Der Bolts-Brodhaus

Deutsches Sach- und Sprachwörterbuch  
in einem Bande

Mit etwa 3500 Abbildungen und Karten im Text und auf 71 einfarbigen und bunten Tafel- und Kartenseiten sowie 35 Uebersichten und Zeittafeln

**Siebente, verbesserte Auflage**  
nur 31. 9,50.

Vorrätig bei  
„Libertas“, G. m. b. H.,  
Lodz, Piotrkowska 86, Tel. 106-86.

### Denk einmal

an Deine schlecht geputzten Plattier- und Silberfächer, an die Spiegel, Scheiben und Metalle. Das Putzmittel „Luna“ gibt ihnen Glanz und Sauberkeit wieder.

# STOFFE

für HERREN und DAMEN  
in Wolle und Seide

## Paul Geisler

Lodz, Piotrkowska 102a. Tel. 257-09

## Luthererbe in Polen

Gemeindeblatt für die deutschen Gemeinden der  
Evangelisch-Luth. Kirchen.

Herausgeber: Pastor Eduard Kneifel  
Pastor D. Ulf. Kleindien

Preis: monatlich 75 Gr., Einzelheft 15 Gr.

Zu bestellen bei der Geschäftsstelle, Luck, Piotrkowska 20. In Lodz erhältlich bei Max Kerner, Piotrkowska 165. 4989

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. — Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. — Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Berlag und Druckerei: Verlagsgef. „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dzial depesz: Kurt Seidel; dzial lokalny, dzial ekonomiczny, informacyjno-polityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dzial sportowy: Harry Rosen; pozostaly tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Haupt- und Schriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales: Wirtschaft, unpolitische Mitteilungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.